

Singen am Rand?

Chöre, Politik und Erinnerung in der Bezirks- bzw. Kreisstadt Lienz 1918–1945

Reinhard Bodner

Einstimmung

Im Projekt „Von der Vergangenheit ein Lied singen können. Chorgesang in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Tirol aus zeitgeschichtlicher, musikwissenschaftlicher und volkskundlicher Perspektive“ war eine eigene Studie dem Chorgesang in Osttirol gewidmet, wie der politische Bezirk Lienz nach dem Ersten Weltkrieg vermehrt auch offiziell genannt wurde.¹ Um sechs Gemeinden im Pustertal verringert, verblieb Osttirol als letzter Rest des ansonsten jetzt italienisch verwalteten Südtirol bei Österreich, ohne physisch-geografische Verbindung zu Nordtirol. Die Randlage des Bezirks verschärfte sich, ob verkehrsmäßig, wirtschaftlich, politisch oder kulturell. In dieser Phase der regionalen Geschichte setzt das Interesse im Folgenden ein. Der „Randbezirk“² Osttirol wird dabei allerdings von seinem Zentrum ausgehend betrachtet: Im Fokus steht die Bezirkshauptstadt Lienz, am Zusammenfluss von Isel und Drau gelegen und bis heute die einzige Stadt im Bezirk. Durch den Bau der Pustertalbahn von Villach nach Franzensfeste und den nachfolgenden Zuzug von Bahnpersonal mit Familien war die Lienzener Bevölkerung seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts im tirolweiten Vergleich besonders rapide gewachsen. In den 1920er und 1930er Jahren stagnierte sie bei etwas mehr als 6.000 Personen. Als regionales Zentrum von Handel und Gewerbe hoffte die Kleinstadt bei geringer Industrialisierung auf den Tourismus. Durch die 1919/20 gezogene Staatsgrenze zu Italien verringerte sich ihr Einflussgebiet Drau-aufwärts, ins Südtiroler Pustertal. Drau-abwärts, ins Kärntner Drautal dagegen – wo die nächste etwas größere Stadt Spittal knappe 70 Kilometer entfernt liegt –, reichte die Anziehung weiter, besonders wirtschaftlich. 1918 lebten mehr als 1.000 aus Kärnten zugezogene Einwohnerinnen und Einwohner in Lienz.³ In der Zwischenkriegszeit wurde die Stadt „zum regelrechten Sogpunkt der Regionen Osttirol und Oberkärnten“⁴, dessen Anziehung auf die östliche Peripherie Tirols wie auch auf die westliche Peripherie Kärntens wirkte. Und während die ländlichen Gemeinden im Bezirk tendenziell stärker katholisch-konservativ geprägt waren, hatte Lienz seit 1900 ununterbrochen Bürgermeister der Fortschrittlichen bzw. Freisinnigen Partei, die sich hier ab 1912/13 Deutschfreiheitspartei nannte. Um ihre Macht gegenüber den erstarkenden Christlichsozialen zu erhalten, arbeitete die Bürgermeisterei seit 1906 aber mit der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) zusammen, die hier im Gefolge des Bahnbaues Fuß gefasst hatte. 1912 trat man sogar als Bündnis bei den kommunalen Wahlen an, erstmals zogen damals Sozialdemokraten in den Gemeindevorstand ein.⁵ Von den beiden hier untersuchten Chören stand einer dem liberal-nationalen Kleinstadtbürgertum, der andere der Arbeiterinnen- und Arbeiterschaft nahe:

der Lienzer Sängerbund (LSB), gegründet 1860, und der Arbeitergesangsverein Edelweiß (AGVE), der ein halbes Jahrhundert später, 1910, entstand. Beide Chöre waren nach ihrer Gründung anfangs ausschließlich Männerchöre; nicht erst in der Zwischenkriegszeit stellten sich ihnen aber Fragen der Partizipation von Frauen. Beide Chöre waren nicht-sakrale „Laien-chöre“, die aber auch „Kunstlieder“ pflegten. Auch Organisationsstrukturen und Teile des Repertoires ähnelten sich. Und nicht zuletzt waren beide Chöre in Kulturkämpfe verstrickt, in denen kollektive Identitäten ausgehandelt wurden. Welchen Anteil hatten sie an der politischen Geschichte der Region, während sich die österreichische Gesellschaft insgesamt – auch singend – an den Rand der Demokratie und darüber hinaus bewegte? Und inwiefern wirkten die Osttirol gern zugeschriebene Randlage und der Chorgesang aufeinander ein? Dem wird hier bis in die NS-Zeit nachgegangen, als Osttirol als „Landkreis Lienz“ dem Gau Kärnten zugeschlagen wurde. Überlegungen zum Verhältnis von Chören, Politik und Erinnerung knüpfen daran an.

Zwei Chorgeschichten

Weil beide Vereine in der Monarchie gegründet wurden, ist dazu zunächst ein kurzer Abriss angebracht. Der LSB, zum einen, entstand in der Gründungsphase bürgerlicher Männergesangsvereine, die mit der Ablösung des restriktiven Vereinspatents von 1852 durch das liberalere Vereinsgesetz von 1867 Fahrt aufnahm. Er war einer der ältesten deutschen Männergesangsvereine in Tirol südlich des Brenners. Unter den zunächst etwas mehr als zwanzig Sängern waren das Bildungs- wie das Wirtschaftsbürgertum, Alteingesessene wie Zugezogene vertreten. Nach der Eröffnung des Bahnhofs 1871 sangen hier vermehrt auch höhere Bahnbeamte.⁶ Auch in Lienz wurde der Männergesang damit zu einem breiten, integrativen Begegnungsraum eines sich als bürgerlich wahrnehmenden kleinstädtischen Soziallebens. Wie andere Männergesangsvereine veranstaltete der LSB so genannte Liedertafeln, bei denen mehrstimmige deutsche Männerchöre vorgetragen wurden. Bei Konzerten wurden Werke der deutschen Klassik und Romantik mit Instrumentalbegleitung interpretiert; Tanzkränzchen dienten der Geselligkeit. Als ältester, größter und bekanntester Verein der Stadt war der LSB in deren kulturellem Leben omnipräsent: Ob ein Gerichtsbeamter verabschiedet, der Namenstag des Bürgermeisters gefeiert, eine neue Schutzhütte eröffnet, ein ehrbarer Bürger begraben, ein durchreisendes Mitglied des Habsburgerhauses begrüßt oder des Kaisergeburtstages gedacht wurde, der LSB war dabei. Auch Konzerte einheimischer und fahrender Künstlerinnen und Künstler veranstaltete er. Dem Besuch seiner Veranstaltungen waren in der Regel jedoch soziale Schranken auferlegt; sie adressierten die gehobenen bürgerlichen Kreise. Männer gaben dabei den Ton an, schon im ausgehenden 19. Jahrhundert trat im Verein aber auch ein eigenes Frauenensemble auf. Seinen kommunikativen Radius erweiterte der LSB durch so genannten Sängerkaravans, bevorzugt ins Pustertal und Drautal. Von dortigen Chören erhielt er manchen Gegenbesuch. Mehrfach sang der Chor bei überregionalen Sängerkaravans und war Schauplatz solcher Feste, so etwa zweier Tiroler Sängertage (1891 und 1900) des Tiroler Sängerbundes (gegründet 1860), dessen Mitglied der LSB seit 1864 war.⁷ Ganz im Sinne des Deutschen Sängerbundes – dem der Tiroler Sängerbund endgültig seit 1889 angehörte – fühlte der LSB sich der Pflege des „deutschen Sanges“ verpflichtet: „Tönet fort, ihr klinget wohl / Deutsche Sänge aus Tirol!“, so der Vereins-Wahlspruch, der deutschen

== Lienzner Sängerbundes-Wahlspruch. ==

Gedicht von Franz Gitterle; vertont von Peter Dietrich. 1860.

o o o o

I. Tenor.

ihr klingen wohl, deutsche Sän - ge aus Ti - rol.

II. Tenor.

Lö - net fort, deutsche Sän - ge aus Ti - rol.

I. Bass.

Lö - net fort, ihr klingen wohl, deutsche Sän - ge aus Ti - rol.

II. Bass.

ihr klingen wohl, deutsche Sän - ge aus Ti - rol.

Abb. 1: Notenblatt mit dem Wahlspruch des LSB, undatiert, eingelegt in eine Mitgliedskarte von Christoph Stoffaneller, Installateur und Musikinstrumentenhändler in Lienz. Stoffaneller wurde am 14. Jänner 1923 in den Verein aufgenommen. Archiv des LSB, Vereinshaus der Stadt Lienz. Foto: Andrea Sommerauer.

Kultur-Nationalismus und Tirol-Patriotismus miteinander verband. Als Widerspruch zur Loyalität mit dem habsburgischen Vielvölkerstaat empfand man das nicht.⁸ Vor dem Hintergrund wachsender Nationalitätenkonflikte sang seit den 1880er Jahren aber auch der LSB für ein vorgeblich gefährdetes „Deutschtum“. Ab 1900 unterstützte der Verein die Lienz Ortsgruppe der „Südmark“, eines völkisch-antisemitischen „Schutzvereins“, der sich für dieses „Deutschtum“ einsetzte. Das Mitwirken an Sonnwend-, Jul- und Turner-Feiern wurden zur Normalität im LSB. Sein neuer Vorstand ab 1905 war der Südbahn-Oberrevident Josef Flögel, ein leitender Südmark-Aktivist.⁹ Der Verein habe sich „von dem deutschnationalen Rummel mitreißen lassen“, so die christlichsoziale „Brixener Chronik“, Andersdenkende seien „nur wegen ihrer unersetzlichen Stimmittel im Vereine quasi geduldet“.¹⁰ Einige Mitglieder traten daraufhin 1911 aus dem LSB aus und gründeten einen „schwarzen Konkurrenzchor“.¹¹

Längst hatte der LSB damals aber auch „rote“ Konkurrenz: Der Schuhmacher und Alpinist Matthias Marcher, Obmann der Lienz Filiale der Allgemeinen Arbeiter-Kranken-Unterstützungs-Kasse (gegründet 1885), hatte in deren Rahmen 1888 eine „Arbeiter-Sänger-Gesellschaft“ mitbegründet. Ihr folgte ab 1900 ein „Eisenbahner-Sängerclub“, der – durch weitere Sänger verstärkt – 1904 zur „Gesangssektion“ des Allgemeinen Arbeiter-Vereins Lienz



Abb. 2+3: Porträts des „Vorgründers“ und „Gründers“ des AGVE, Anton Jost und A. (vermutlich Alfons) Pupp, zweiteres mit dem von Pupp gedichteten und komponierten Vereinswahlspruch. Archiv des AGVE, Volkshaus Lienz. Foto: Reinhard Bodner.

(gegründet 1897) wurde.¹² Daraus entstand im April 1910 der AGVE. Anfang 1911 trat er dem Gau XXIII (Klagenfurt/Kärnten) des Reichsverbands der Arbeitergesangsvereine Österreichs (gegründet 1901) bei. Zu den Gründungsmitgliedern des AGVE gehörten Kondukteure, Zugführer, Bahnbeamte und Mitarbeiter des Eisenbahner-Konsumvereins. Chorleiter war seit 1907 der Kupferschmied und Installateur Johann (Hans) Gasser, ein Bruder des Komponisten und Chordirektors in Neustift bei Brixen Josef Gasser. Als Hans Gasser 1911 stellvertretender Chorleiter im LSB wurde – dem er seit 1892 angehörte –, legte er sein Amt im AGVE nieder.¹³ Dennoch argwöhnten Christlichsoziale, dass „die deutschnationale Mehrheit“ im LSB „mit der roten Internationale paktiert“.¹⁴ Zuvor hatte die sozialdemokratische Presse den bereits erwähnten Austritt christlichsozialer Sänger aus dem LSB als „Reinigungsprozeß“ begrüßt; er habe den Deutschnationalen im Chor gezeigt, dass es „mit den Klerikalen heutzutage nicht einmal mehr geraten ist, einen ganz unpolitischen Sängerbund zu flechten“.¹⁵ Ganz unpolitisch war freilich auch der AGVE nicht: „Unser Streben lebenslang/Ist Arbeit, Freiheit und Gesang!“, so sein Motto. Angestrebt war also nicht weniger als eine Grundparadoxie moderner Gesellschaften; halten diese doch neben der Freiheit auch die Arbeit hoch, die keineswegs nur freiwillig und selbstbestimmt verrichtet wird.¹⁶ Was aber den Gesang betrifft, glaubte man: „Nicht die Waffe allein wird die Entscheidung im Klassenkampfe



bringen, sondern zum großen Teil wird es von dem Grade des erreichten Wissens und des Kunstverständnisses, in das das freie Lied eingeschlossen werden muß, abhängen, wann wir den Sozialismus erreichen.“¹⁷ Formal orientierte man sich dabei allerdings am Muster bürgerlicher Liedertafeln, und auch der Name „Edelweiß“ war keine proletarische Erfindung. Die allzu oft gepflückte, seit 1886 unter Schutz stehende Alpenblume hatten zunächst Adelige gesammelt; sie wurde zum Symbol des bürgerlichen Alpinismus und diverser bürgerlicher Vereine. Lienz ist ein frühes Beispiel

Abb. 4: Ansichtskarte mit dem Emblem und Wahlspruch des AGVE, herausgegeben vom Kunst-Atelier für Photographie, Vergrößerungen, Kohle- u. Gummidrucke von Hans Fracaro, Lienz, 1912. Digitalisat von 2010 (Original im Archiv des AGVE inzwischen in Verlust gegangen) im Archiv der „Osttiroler Heimatblätter“, Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini.



Abb. 5: Früheste Aufnahme der Mitglieder des AGVE, undatiert, vor 1914. Digitalisat von 2010 im Archiv der „Osttiroler Heimatblätter“, Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini.

für die Aneignung des Namens im Arbeiterinnen- und Arbeitergesang. Anders als parolenhafte oder berufsbezogene Bezeichnungen (wie „Vorwärts“ oder „Typographia“) deuteten „blumige“ – wie „Alpenrose“, „Kohlröserl“ oder „Edelweiß“ – ein gesellig-alpines Moment an.¹⁸ In diesem Sinne war der AGVE nicht nur bei Parteiversammlungen der SDAP mit seinen Chören am Platz, sondern sang gern auch Kärntner Lieder und Idyllisch-Romantisches, heimatlich Anmutendes. Ebenso umrahmte er die unterhaltenden Feste des Arbeitervereins, etwa im Fasching. Die Begleitung lieferte – zum Ärger der Christlichsozialen – ab und zu das städtische Streichorchester, das ansonsten den LSB begleitete.¹⁹

Wie der „deutsche Sang“ forttönte

„Tönet fort, ihr klinget wohl / Deutsche Sänge aus Tirol!“, der Wahlspruch des LSB appelliert an Kontinuitäten: Das Wohlklingende soll weiter erschallen. 1918 jedoch trat der Verein kaum noch auf; Sänger waren in Gefangenschaft oder gefallen. „Es sei dem Chronisten [des LSB, Anm.] erlassen, all die Schrecknisse dieser Zeit zu wiederholen“, schreibt dieser zum Herbst 1918. Von der Südfront zurückkehrende Soldaten zogen damals teils plündernd durchs Pustertal.²⁰ Als man den Verein im Jänner 1919 reaktivierte, zählte man 26 ausübende, 90 unterstützende und 6 Ehrenmitglieder, darunter – wie vor dem Krieg – Kaufleute, Handwerker, Gewerbetreibende, Lehrer sowie Bahn- und andere Beamte. Chorleiter blieb wie seit 1900 Johann Prenn, seit 1897 Pfarrchorregent von St. Andrä. Und Vorstand wurde ein Altvorstand: Josef Flögel, der den Verein ab 1905 in die völkische Richtung geführt hatte. Unter Beibehaltung bisheriger Vereinsstrukturen und vielfach auch des Repertoires probte man zunächst in wechselnden Lokalen, dann im „Gasthof Sonne“. Man ging „eine[m] neuen Zeitabschnitt“ entgegen; womit nicht die Republik, sondern die eigene 60-jährige Jubelfeier gemeint war. Hier wollte man der eigenen Historie gedenken und eine neue Dekade „deutschen Sanges“ einläuten.²¹ Ob man getreu dem eigenen Motto weiter „deutsche Sänge *aus Tirol*“ pflegen würde, dürfte manchen Mitgliedern aber diskussionswürdig erschienen sein. Schon im Oktober 1918 hatten die Deutschfreiheitlichen im Gemeindevorstand die Idee aufgebracht, den Bezirk Lienz aus ökonomischen und historischen Gründen an Kärnten anzugliedern. Die Tiroler Volkspartei (TVP) – als Zusammenschluss von Konservativen und Christlichsozialen entstanden – verurteilte das als unpatriotisch; sie forderte anfangs einen selbständigen Staat Tirol. Nachdem sie bei den Wahlen zur konstituierenden Nationalversammlung am 16. Februar 1919 zur stärksten Kraft in Tirol geworden war, fürchteten die Lienzener Freiheitlichen ihren Bedeutungsverlust in einem „schwarzen“ Tirol. Ihre dank des alten Kurienwahlrechts noch vorhandene Stärke im Gemeindevorstand nutzten sie im März 1919, um dort eine Petition zu verabschieden: Falls eine Republik Tirol errichtet werde, wolle man entweder ein mit Kärnten vereinigt Osttirol oder den Anschluss Salzburgs mit Westkärnten und Osttirol an Bayern. Während die Mandatäre der TVP den Saal verließen, unterstützten jene der SDAP die Petition teilweise oder ganz. Der gemäßigt-freiheitliche Bürgermeister legte sein Amt nieder; er war über die Petition vorab nicht informiert worden. Eingebracht hatte sie Josef Flögel, der Kärnten auch als Chorlandschaft schätzte:²² 1913 hatte er vor Sängern in Kötschach erklärt, „daß die Osttiroler schon seit jeher ein Herzensbedürfnis hatten, mit dem freiheitlichen Kärnten, wo man mit eiserner Kraft sich dem gefährlichen Klerikalismus entgegenstellt, in enger Fühlung zu bleiben.“²³ Jetzt sollte die Fühlung noch enger werden; aber das sahen nicht alle so.

Flögels Sanges- und Parteifreund, Schneidermeister Alois Unterraßner, trat im Gemeinderat für ein geeintes Tirol und für Gespräche mit der TVP ein; er enthielt sich der Stimme.²⁴

Einer vereinsgeschichtlichen Darstellung zufolge wurden „[e]twaige frühere Differenzen“ wegen der „unterschiedlichen politischen Einstellung einiger führender Vereinsmitglieder“ nach 1918 allerdings „in toleranter Weise beigelegt“. Man habe „die eigentlichen Vereinsinteressen, die ja mit der tunlichen Pflege des deutschen Liedesanges statutarisch zugrundegelegt waren, ausschließlich in den Vordergrund gestellt“.²⁵ Dies kann insofern zwar hinterfragt werden, als die Statuten seit 1904 auch die „Förderung [...] nationaler, gemeinnütziger Bestrebungen und Veranstaltungen“ als Vereinszweck nannten.²⁶ Aber dass Differenzen falls nicht beigelegt, so doch beiseitegelegt wurden, trifft teilweise dennoch zu, nicht nur innerhalb der deutschfreiheitlichen Mitglieder. Bemerkenswert ist besonders das Verhältnis des LSB zu seinen 1910 ausgetretenen früheren christlichsozialen Mitgliedern um den Lehrer Eduard Hillebrand. Deren Musikgesellschaft „Harmonie“ spielte und sang bei Veranstaltungen des katholischen Gesellen- und Arbeitervereines Lienz (gegründet 1898); gern hätte man die Arbeiterinnen und Arbeiter damit von Tanzmusik und Schlagern abgebracht.²⁷ Im Krieg stieß die Ausdifferenzierung des kleinstädtischen Musiklebens entlang politischer Unterschiede aber



Abb. 6: Der LSB anlässlich eines Ausflugs nach Matrei (damals: Windisch-Matrei) am 15. August 1919 vor dem Gasthof Obwexer. Fotograf unbekannt. Der mittig am Geländer zu sehende „Sangesbruder“ im Talar ist der Priester und Bezirksfunktionär der Tiroler Volkspartei Josef Walder. Tiroler Archiv für photographische Dokumentation und Kunst (TAP), Lienz, Sammlung Lienzer Sängerbund.

an ihre Grenzen. Bei Wohltätigkeitskonzerten wurden kriegsbedingte personelle Lücken bei LSB und „Harmonie“ durch wechselseitiges Aushelfen weitgehend ausgeglichen. 1919 nahm der LSB dann unter Umgehung seiner Statuten mehrere der Aushelfenden von der „Harmonie“ (wieder) auf, darunter Hillebrand und den Priester, katholischen Vereinsfunktionär und TVP-Bezirkspolitiker Josef Walder.²⁸ So heftig Flögel im Wahlkampf das „Herabsteigen der Geistlichkeit in die Wahlmache“ kritisierte: Man hatte jetzt einen Sangesbruder in den eigenen Reihen, der bei Sängerausflügen die Messe las; während andere dort völkisch-esoterisch der „Allmutter Natur“ huldigten.²⁹ 1923 setzte sich diese Entwicklung unter dem neuen Obmann des LSB Leo Degischer fort; wie Flögel vertrat er im Gemeinderat die Großdeutsche Volkspartei, die aus Teilen der Deutschfreiheitlichen entstanden war. Stellvertretender und ab 1925 erster Chormeister des LSB wurde der Kapellmeister der „Harmonie“, der Kaufmann und TVP-Gemeinderat Alois Pichler.³⁰ Das Bezirksorgan der TVP, die „Lienzer Nachrichten“ (gegründet 1911), flankierte die Harmonisierung des LSB mit der „Harmonie“ wohlwollend: Vor dem Krieg hatte das Blatt den „deutschnationalen Sängerbund“ wegen des geringen Besuchs seiner Konzerte und seiner angeblich immergleichen Nummern kritisiert und behauptet, sein Ansehen gehe zurück.³¹ Nachdem die deutschfreiheitlichen „Lienzer Zeitung“ (gegründet 1886) Ende 1919 eingestellt worden war, änderten die „Lienzer Nachrichten“ – als nunmehr konkurrenzloses regionales Blatt – ihre Linie: In längeren Konzertkritiken über „unseren bewährten Sängerbund“ überwog nun das Lob, speziell wenn die „Harmonie“ mitwirkte.³² Mitunter gab sich das Blatt sogar deutschbewusster als der Chor; etwa als es ihn belehrte, wie er korrekt deutsch zu singen habe: „Starkes Tremolo ist ein Italianismus, während deutscher Sang so hell und rein und klar erklingt.“³³

Wie nah Italien herangerückt war, zeigte sich schon bei der ersten Sängerfahrt des LSB nach Kriegsende: Diese führte im August 1919 nach Innichen, dessen Abtrennung von Osttirol der Vertrag von Saint-Germain kurz darauf besiegelte. Man wollte „dasselbst nochmals das deutsche Lied erschallen [...] lassen, bevor der Ort in die Hände der Italiener kommt“.³⁴ Der Innichner Männergesangsverein – den Lienzern aus früheren Jahren bekannt – war dann noch bis 1923 aktiv, wenigstens sakral.³⁵ Und auch der Tiroler Sängerbund richtete 1919 zunächst zwei so genannte Gauleitungen ein, eine für Nord- und eine für Südtirol, letztere unter Einschluss Osttirols. Der Männergesangsverein Bozen, der den Gau Südtirol leitete, lieh dem LSB in der Folge noch Noten und korrespondierte mit ihm.³⁶ Doch schon im Juli 1921, als der LSB sein 60-Jahr-Jubiläum feierte, kam kein Südtiroler Chor nach Lienz. Der Männergesangsverein Bruneck schrieb, ihm sei selbst die deputative Teilnahme „aus politischen Gründen [...] verboten worden. [...] Hoffentlich kommt bald wieder eine Zeit, wo wir vereint das deutsche Lied mitsammen pflegen können.“³⁷ Der Festgruß zur Veranstaltung beklagte das „grausame Geschick, das auch noch das deutsche Südtirol von uns riß“. Es obliege nun „wohl in erster Linie dem ‚Sängerbund‘, eine treue Wacht für das deutsche Lied an der nahen Grenze zu bilden [...] und unsere so willkürlich abgetrennten Brüder durch rührige Pflege der Vereinsideale aufzumuntern und sie im Daseinskampf zu bestärken.“³⁸ Wenige Wochen zuvor hatte der LSB die Gründung der Lienzer Ortsgruppe des verwandten Zielsetzungen verfolgenden Andreas Hofer-Bundes (vormals Tiroler Volksbund, gegründet 1905) mitgestaltet; deren stellvertretender Obmann wurde Josef Flögel.³⁹ Gemeinsam wollte man die Stimme gegen die Situation in Südtirol erheben: „Und wenn auch jenseits der nahen Grenze die deutschen Lieder verstummen müssen, dann werden sie hier noch kräftiger klingen: ‚Tönet fort,



Abb. 7: Auch noch beim 75-jährigen Stiftungsfest des LSB in Lienz wurde das „verlorene Südtirol“ thematisiert. Hier die Tribüne zur „Weihestunde des deutschen Liedes“ am Kaiser-Josef-Platz (heute Hauptplatz): Unter dem Schild des „Deutschen Sängerbundes“ („DSB“) steht eine „Südtiroler Familiengruppe“ in „Tracht“; bei der „Mutter“ handelt es sich um Fanny Wibmer-Pedit (1890–1967). Auf den Schilden rechts und links erkennt man die Wahlsprüche der Männergesangsvereine Meran, Bruneck, Brixen und Bozen, in der Reihe darunter Abordnungen u.a. aus dem Ober- und Unterinntal. Fotograf unbekannt. Archiv des LSB.

ihr klingen wohl, deutsche Sänge aus Tirol.“⁴⁰ Innerhalb des Tiroler Sängerbundes wurde bereits 1921 dann aber ein eigener „Gau Osttirol“ unter der Leitung des LSB gebildet. Und als der LSB im Juli 1930 sein 70-jähriges Stiftungsfest feierte, setzte er sich als „letzten Rest“ des „einst so blühenden Sängergaues Südtirol“ in Szene. Das Fest wurde als „Erinnerungsfeier“ und „Gedenktag“ für diesen und zugleich als Feier des 700. Todestags Walthers von der Vogelweide begangen.⁴¹ 1889 hatte der LSB an der Einweihung des Walther-Denkmals in Bozen mitgewirkt; jetzt wurde vor der Lienzener Liebburg ein lebendes Walther-Monument aufgebaut: Zu Füßen eines Vereinsmitglieds „in schmucker Minnesängertracht und mit einer alten Harfe“ wurden „vier anmutsvolle Grazien“ postiert, „in ihren Händen die Städtewappen Südtirols (Bozen, Meran, Brixen und Bruneck)“, stellvertretend für die abwesenden Südtiroler Männerchöre. „Und als mehr als zweihundert Sängere [...] in gemeinsame[m] Chor Reiters ‚Deutschen Volksruf‘ vortragen [Josef Reiter, 1862–1939, Anm.], liegt lautlose Stille überm weiten Festplatz, alles steht im Bann und unterm Eindruck der Vergangenheit“, schilderten die „Lienzener Nachrichten“ den Fest-Ausklang.⁴²



Abb. 8: Der LSB anlässlich der Sängerfahrt des Männergesangsvereins Klagenfurt zu seinem 80-Jahr-Jubiläum nach Lienz am 18. und 19. Juni 1927. Im Hintergrund das „Hotel Post“ und Schilde mit den Wahlsprüchen des Tiroler Sängerbundes und des LSB (links und Mitte) sowie des Männergesangsvereins Klagenfurt (rechts). Tiroler Archiv für photographische Dokumentation und Kunst (TAP), Lienz.

Gemessen an solchen Inszenierungen war die regionale Grenze Osttirols zu Kärnten – wo Chöre bis heute oft als klingendes Synonym der Landesidentität gelten – bei Veranstaltungen des LSB symbolisch weniger aufgeladen. Doch wegen der schwierigen Erreichbarkeit Osttirols von Nordtirol aus reisten zu diesen Veranstaltungen oft hauptsächlich Chöre aus Kärnten an.⁴³ Auch mit deren politischen Anliegen identifizierte sich der LSB: Bei einem Konzert mit dem Fünfgesang des Kaufmännischen Gesangsvereins Villach in Lienz sammelte er Spenden für österreichisch-deutsche agitatorische Zwecke im Kontext der „Kärntner Volksabstimmung“ (slowenisch: „Koroški plebiscit“) am 10. Oktober 1920; darin sollte über die staatliche Zugehörigkeit überwiegend slowenischsprachiger Gebiete Südostkärntens entschieden werden. „Kärntnerlieder“ und Chöre wie „Tiroler Adler“ von Josef Pembaur wechselten einander ab und „führten schließlich zu völkischen Kundgebungen“.⁴⁴ Als im Juni 1927 der Männergesangsverein Klagenfurt zu seinem 80-Jahr-Jubiläum nach Lienz reiste, sang man zusammen für ein „freies Südtirol“ und legte einen Kranz am Osttiroler Bezirks-Kriegerdenkmal von Clemens Holzmeister – mit den skandalumwitterten Fresken von Albin Egger-Lienz – nieder. Dessen Bau war ein erster Ansatz zur Konstruktion einer Osttiroler Nachkriegsidentität gewesen. Das Sängerfest geriet zur „Heldenfeier“, die „alle Helden des Krieges in lieber Erinnerung umschließe“.⁴⁵ Den Chronisten des LSB begeisterte nicht nur die vom Chorleiter der Klagenfurter (und Bundeschormeisters des Kärntner Sängerbundes) Karl Frodl propagierte

kärntnerisch-nationale Musik, sondern auch der „Frauenchor, den sich der Klagenfurter Männergesangsverein zu einer Art musikalischen und anscheinend überaus glücklichen Ehe in sein Nest geworben hat und der in einer Stärke von nahezu 70 – Mann hätte ich beinahe gesagt – auf den Plan trat.“⁴⁶ Verglichen damit war der nach 1919 gegründete Damenchor des LSB, geleitet von der großdeutsch gesinnten Hoteliersgattin Elise Eck, kleiner. Eine „Ehe“ jedoch hatte man auch in Lienz arrangiert, nachdem den Männern im Verein „das Verhältnis des Frauenchores zum Sängerbund [...] undefinierbar“, ja „verzwickt“ vorgekommen war. Um eine Verselbständigung der 21 Sängerinnen zu verhindern – in der Republik war Frauen die volle Vereins- und Versammlungsfreiheit zuerkannt worden –, wurden 17 von ihnen zum Beitritt in den LSB bewegt; als Mitglieder wurden sie aber nicht gezählt. Die nunmehrige „Frauenabteilung“ des LSB trat besonders bei unterhaltenden und wohltätigen Ereignissen auf und erhielt dafür „ritterliches“ Lob der Männer im Verein. Im Biedermeierkostüm verkörperten die Sängerinnen ein traditionell-bürgerliches Frauenbild. Ansonsten wurden Frauen in der Organisation von Festen eingesetzt.⁴⁷ Zu den nationalen Grenzen, die der LSB singend zog, kamen geschlechterbezogene hinzu.

Bei aller Bedeutung musikalischer Erinnerungspolitik sang der LSB vielfach gewissermaßen in Hörweite eines verbreiteten Zukunfts-Appells: Den „Anschluss“ Österreichs an Deutschland forderten damals nicht nur Großdeutsche wie Flögel und Degischer. Im Oktober 1920 hatten führende Funktionäre aller Parteien im Bezirk gemeinsam dessen „Anschluss“ an das Deutsche Reich unter dem Namen „Deutscher Gau Osttirol“ proklamiert. Bei der Volksabstimmung über einen „Anschluss“ Tirols an Deutschland am 24. April 1921 stimmte



Abb. 9: Festzug zum 10. Deutschen Sängerbundesfest am 22. Juli 1928. Karl Harbauer (Hrsg.), Das 10. Deutsche Sängerbundesfest Wien 1928, Wien und Leipzig 1928, S. 175, Archiv Chorverband Steiermark, Graz.

Osttirol zu 99 % (und damit noch über dem Gesamttiroler Ergebnis von 98 %) mit „Ja“.⁴⁸ „Möge der Tag nicht mehr ferne sein, wo dieser unser Herzenswunsch in Erfüllung geht“, heißt es dazu in der Chronik des LSB, der die Kundgebung in Lienz am Abstimmungstag mitgestaltete.⁴⁹ Proklamation wie Abstimmung blieben folgenlos, doch auf den „Anschluss“ hoffte man weiter. Beim 60-Jahr-Jubelfest des LSB 1921 wurde die Gründung der Republik Österreich, „eines lebensunfähigen Staates aus den Alpenländern“, als Unglück dargestellt; die Sänger sollten „die deutsche Stammeszugehörigkeit und die Größe Deutschlands verkünden, um den Anschluß an dieses zu fördern“.⁵⁰ Wenn „sämtliche völkischen Vereine in Lienz“ bei verschiedenen Anlässen – und namentlich auf Initiative des Deutschen Turnvereins (gegründet 1893) – „Wendung des Schicksals und Anschluß ans Reich“ ersehnten, fehlte der LSB nicht.⁵¹ Und diesem Ziel glaubte man sich im Verein ein Stück näher, als 42 seiner Mitglieder vom 19. bis 22. Juli 1928 am 10. Deutschen Sängerbundesfest in Wien teilnahmen. Die Großveranstaltung, zu der weit über 100.000 Sänger angereist waren, beging offiziell den hundertsten Todestag von Franz Schubert. Vorrangig war sie aber eine Kundgebung für den „Anschluss“. Beim Festzug am 22. Juli folgte auf ein Transparent „Gruß aus Südtirol“ eine von in Wien lebenden Südtirolerinnen und Südtirolern dargestellte „vertriebene Südtiroler Familie“.⁵² Hinter einer Tafel „Süd-Tirol“ symbolisierte eine räumliche Lücke die abwesenden Südtiroler Sänger; danach war der LSB als gewissermaßen letzter Rest Südtirols an der Spitze der Tiroler Männerchöre positioniert. Gern erinnerte man sich später im Verein daran, beim „größten Triumphzug, den die deutsche Sängerschaft je miterlebte“, so exponiert mitgewirkt zu haben. „Ein Lied! Ein Volk! Ein Vaterland!“; unter dieser Parole dachte man an Wien zurück.⁵³

Wie das „freie Lied“ weiterklang

„Unser Streben lebenslang / In Arbeit, Freiheit und Gesang!“; auch das Motto des AGVE ruft zur Dauer auf, wenn auch nur für die Länge des irdischen Daseins. Ohnehin endete manches Engagement im AGVE frühzeitig aufgrund von Versetzungen beim Bahnpersonal. Die wachsende Mitgliederentwicklung mit 35 Sängern im Jahr 1913 bremste der Krieg. Der Verein schrumpfte wieder zum Eisenbahnerquartett, erholte sich Ende 1918 jedoch rasch. Bald probte man wieder in Lebzelters Gasthaus. Begleitet vom eigenen Orchester und unter der Regie der eigenen, seit 1914 aktiven Unterhaltungssektion feierte man Silvester. Obmann blieb wie seit 1910 der Kondukteur (Lokführer) Ludwig Modling, der dem Arbeiterverein, der Eisenbahnergewerkschaft und der Konsumgenossenschaft angehörte. Und Chorleiter war weiterhin der seit 1913 in dieser Funktion aktive Bahnbeamte Hermann Schölzhorn.⁵⁴ Auch die Anbindung an den Kärntner Arbeitersänger-Gau – der aufgrund der neuen Staatsgrenzen Chöre in Görz und Triest verlor – blieb aufrecht; „denn organisatorisch sind die [sozialdemokratischen, Anm.] Vereine Osttirols mit Kärnten verbunden, aber politisch gehören sie nach Tirol, trotzdem mit Innsbruck eine weit schlechtere Verbindung besteht als mit Klagenfurt.“⁵⁵ Als der Verein im Mai 1920 sein zehnjähriges Jubiläum feierte, hielt er sich mit einem „stolzen Bewusstsein“ zugute, „daß wir einmal von Arbeitern geschaffenes aus eigener Kraft nicht nur erhalten, sondern auch auszubauen in der Lage waren.“⁵⁶ Allerdings blickten die Eisenbahnerfamilien, die nach wie vor den Hauptstock der städtischen SDAP und des damals dreißigköpfigen AGVE bildeten, einer ungewissen Zukunft entgegen. Die neue Staatsgrenze ließ die Pustertallinie zur Sackbahn werden. Der Güter- und Personenverkehr nach Nordtirol lief über

die Tauernbahn, durch das Bundesland Salzburg. Personalabbau war die Folge. Industriebetriebe, die die Abwanderung von Eisenbahnern hätten abfangen können, gab es kaum. Versetzungen wie jene des Lokomotivführers Leopold Samek nach Wien wirkten sich negativ auf das Vereinsleben aus: Mit seiner Frau und seinen Töchtern hatte er in Lienz die Unterhaltungssektion des AGVE und die sozialdemokratische Jugendorganisation mitaufgebaut.⁵⁷ Vermehrt wurde Lienz zur Eisenbahner-„Pensionistenstadt“.⁵⁸ Während der LSB 1925 seine Mitgliederzahl stark gesteigert hatte, feierte der AGVE sein 15-jähriges Bestehen im selben Jahr in verkleinerter Runde: „So mancher gute und treue Sänger ist fortgezogen, um anderswo sein Brot zu verdienen. Auch Nichteisenbahner hat die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse aus den Reihen der Sänger gerissen.“⁵⁹ Dennoch bezeichnet die Vereinsgeschichtsschreibung des AGVE gerade diese von der Inflation geprägten Jahre als „Blütezeit“.⁶⁰

Das vielleicht deshalb, weil Qualität als maßgeblicher galt als Quantität. Ein Blick auf das damalige Repertoire ist daher angebracht. Während das politische Lied in Südtirol nach 1918 faschistischen Restriktionen unterlag und Konzertprogramme von Arbeitergesangsvereinen „ohne weiteres auch [...] von einem bürgerlichen Gesangsverein [hätten] stammen können“,⁶¹ gab es im angrenzenden Osttirol im republikanischen Kontext weiterhin – wie schon in der Monarchie – Mischkulanzen von politischen und idyllisch anmutenden Liedern: Zum 10-jährigen Stiftungsfest 1920 stimmte der AGVE zum Beispiel den Chor „Völkerfrühling“ von Gustav Adolf Uthmann an, der zumindest vage ein revolutionäres sozialistisches Ziel andeutete. Schon die Folgenummer, „Frühlingseinzug“ von Hugo Richard Jüngst, verlagerte den Frühling dann aber ins klischeebeladene Feld jugendlichen Liebeswerbens. Und „Märchenlauschen“ nach Hermann von Gilm stammte von einem Mitglied des LSB, dem Lienzener Zithervirtuosen und Unterhaltungskünstler Anton (Toni) Linder. Auf Linders Musik – von den „Lienzener Nachrichten“ als heimischer Gegen-Sound zu „Schmutz- und Schundmusik“ empfohlen – konnte man sich in Lienz milieuübergreifend einigen.⁶² Dass man auch im AGVE gern zu solchen Partituren griff, möchte man vielleicht auf mangelnde Alternativen zurückführen. Aber wenn die sozialdemokratische Innsbrucker „Volkszeitung“ 1921 zu einem Konzert des AGVE schreibt, er habe sich „wie immer auf der Höhe“ gezeigt,⁶³ deuten sich andere Motivationen an. Mit Hermann Bausinger gesprochen ging es um eine „Art ‚Höhentest‘“, mit dem man demonstrieren wollte, „daß man selbst in der Gipfelfluft der Kultur keine, aber auch gar keine Atemnot bekomme“.⁶⁴ Scheidende Mitglieder beschenkte man im AGVE mit Schillers Werken; und hielt der LSB Schubert- und Beethoven-Feiern ab, tat man das bald ebenfalls.⁶⁵ Man stellte sich Gesangswettbewerben und der – in Kärnten forcierten, in Tirol dagegen abgelehnten – Konzertkritik innerhalb des nunmehrigen Österreichischen Arbeitersängerbundes (ÖASB): Dessen Organ, die „Österreichische Arbeiter-Sänger-Zeitung“, rügte die Lienzener für allzu wenig qualitätvolle oder zu gefällige Programme oder auch für Choraufstellung, Rhythmusprobleme, Atemtechnik und das Vereinsorchester.⁶⁶ Einmal wurde jedoch auch der „künstlerische Ernst dieses kleinen Vereines in dem weltabgeschiedenen Winkel“ gewürdigt: „Wenn man bedenkt, dass Lienz im schwärzesten Osttirol liegt, ist die Leistung unserer braven Genossen und ihres Chorleiters umso lobenswerter.“⁶⁷ Gerade wegen seiner parteipolitisch peripheren Lage erfuhr der Chor damit Anerkennung. Im Allgemeinen waren Arbeiterinnen- und Arbeitergesangsvereine aber auch deshalb um kulturelle Anerkennung bestrebt, weil ein wirtschaftliches Gleichziehen mit bürgerlichen Milieus kaum möglich schien. Es waren denn auch wohlhabende Gönnerinnen und Gönner nötig, damit der AGVE

weetersingen konnte: seine Fahnenpatin Martha Jauffer etwa, Gattin eines Holzhändlers und Bankiers, oder Berta Taurer, deren Holzschleiferei in Dellach, 30 Kilometer von Lienz entfernt, ein Arbeitgeber des ländlich-sozialdemokratischen Milieus im Drautal war.⁶⁸

So beflissen der AGVE sich kulturellen Höhentests unterzog, so sehr mühte er sich bei gewissen Veranstaltungen auch agitatorisch. Zentral dafür war der 1. Mai, den die Nationalversammlung in Wien zum gesetzlichen Feiertag erklärt hatte. Vor dem Krieg war dieser in Lienz mit einem traditionellen Ausflug der Arbeiterinnen- und Arbeiterschaft in das nahe Amlach begangen worden.⁶⁹ 1919 dagegen wollte man mit „Imposantheit und Großartigkeit“ einen „ungeheuren Unterschied von einst und jetzt“ verdeutlichen: Die Feiern fanden am zentralen Kaiser Josefplatz statt, nachdem seit dem frühen Morgen der Musikverein „Station Lienz“ (gegründet 1918) mit seinem Spiel die Bevölkerung daran erinnert hatte, „daß der Festtag der Arbeiterschaft angebrochen ist“. Der AGVE stimmte den Chor „Die heilige Allianz der Völker“ an (dieselbe steht bei Marx und Engels „gegen die unheilige Allianz ihrer Unterdrücker“), und zwar bei massenhaftem Besuch, wie die sozialdemokratische Presse schrieb.⁷⁰ Die christlichsozialen „Lienzer Nachrichten“ dagegen widmeten sich dem „Lied der Arbeit“: Beim Absingen der sozialdemokratischen Parteihymne sei „die Aufforderung [...] ‚Hut abnehmen!‘“ ergangen und befolgt worden. Derlei hätten die Genossinnen und Genossen beim Kaiserlied einst als servil verspottet.⁷¹ Ähnliche Spott-Retouren erhielt man damals nicht nur in Lienz. Bald wurde in der Partei gegen das Hut-Abnehmen oder auch gegen bürgerlich anmutende Festkleidung Stellung genommen.⁷² Das betraf auch ein zweites Datum, den Jahrestag der Ausrufung der Republik am 12. November, der ab 1919 als Staatsfeiertag begangen wurde. Auch hier sang in Lienz der AGVE, wobei sich anfangs noch „einige Deutschfreiheitliche“ blicken ließen. 1927 aber liest man: „Dass auch heuer wieder nur die Arbeiterschaft den Geburtstag der Republik feierte, war wohl nicht anders zu erwarten.“⁷³ Man blieb also weitgehend unter sich, wenn man die von 1920 bis 1928 (wenngleich nie offiziell) gültige erste Bundeshymne der Republik, „Deutschösterreich, du herrliches Land“, mit dem Text von Karl Renner sang oder stehend anhörte.⁷⁴ Das musikalische Bekenntnis zur Republik (Deutsch-) Österreich schien auch für die Lienzer Sozialdemokratie nicht im Widerspruch zur Forderung nach dem „Anschluss“ zu stehen: Anlässlich der Tiroler Volksabstimmung dazu im April 1921 sang auch der AGVE,⁷⁵ der seine agitatorischen Qualitäten zuvor im Nationalratswahlkampf 1920 erprobt hatte. Im Lkw eines befreundeten Frächters war man nach Windisch-Matrei gefahren, um eine Rede Anton Idls – des Osttiroler sozialdemokratischen National- und Landesversammlungsabgeordneten – zu umrahmen. Angeblich sorgte der Matreier Dekan persönlich dafür, dass die Sozialdemokraten nur in die hinteren Stuben des Gasthauses Plancker eingelassen wurden. Und als das „Sozi-Auto“ auf der Rückfahrt dann auch noch im Sumpf stecken blieb – und ausgerechnet vom Auto des „schwarzen“ Matreier Bürgermeisters herausgezogen werden musste –, ließ der Spott nicht lang auf sich warten. Das Wahlergebnis von 29 Stimmen für die SDAP im Gerichtsbezirk Matrei schien dann ebenfalls von einer „Agitationspanne“ zu künden.⁷⁶ Dennoch wertete man die neuartige Sängerschaft – und wohl allein schon den Umstand, dass man aus Lienz ins Tal hineingereist war – im Verein als Erfolg.⁷⁷

In Lienz konnte man sich bei den lokalen, regionalen und nationalen Wahlen der 1920er Jahre als zweitstärkste Kraft hinter der TVP etablieren, die ab 1923 den Bürgermeister stellte. Die Großdeutschen schrumpften.⁷⁸ Wie gestaltete sich damals das Verhältnis des AGVE



Abb. 10: Festabzeichen aus Anlass der Fahnenenthüllung des AGVE am 2. Juli 1922. Fotografie von ca. 2010 im Archiv der „Osttiroler Heimatblätter“, Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini.

zum LSB? Zumal für die Sozialdemokratie der Aufbau eigener, autonomer Vereine zentral war, war sie bestrebt, ihre Mitglieder an „ihren“ Chor zu binden. Doppelmitgliedschaften im AGVE und LSB und damit personelle Überschneidungen zwischen den beiden Chören gab es daher kaum. Dass im Oktober 1923 ein Mitglied des LSB „von unserem Verein austreten und zum [sic] sozialdemokr. Sängerverein Mitglied werden [musste], um eine Anstellung bei der Bahn zu erhalten“, kommentiert die Chronik des LSB mit: „Roter Terror“. Allerdings sei der Betroffene bald „reumütig wieder in die Reihen unseres Vereines [zurückgekehrt] [...], nachdem er dem parteipolitischen Drucke aus Existenzrücksichten nachzugeben nicht genötigt war.“ Das Wiederaufnahmegesuch eines sozialdemokratischen Friseurs – vor dem Krieg vom LSB zu den Arbeitersängern gewechselt – lehnte man 1923 zunächst ab, kam 1925 aber darauf zurück.⁷⁹ Grundsätzlich polarisiert und polarisierend war das Verhältnis der beiden Chöre nicht: Öfters besuchte man die Konzerte der anderen, auch korporativ; so konnte man die Leistungen der anderen mit den eigenen vergleichen.⁸⁰ Der Einladung zum zehnjährigen Stiftungsfest des AGVE im Mai 1920 leistete der LSB zahlreiche Folge; der AGVE dankte ihm öffentlich für das „Solidaritätsgefühl von Gesangsverein zu Gesangsverein“ und sang seinerseits im Juli 1921 bei der 60-Jahr-Feier des LSB. Bei der Fahnenweihe des AGVE im Juli 1922 beteiligte sich der LSB „aus Gründen der Gegenseitigkeit und mit Rücksicht auf die Pflege des deutschen Gesangs“ und brachte ein besticktes Fahnenband als Geschenk.⁸¹ Ein Konzertkritiker sah schon eine „neue Zeit“ heraufdämmern: „Als Novität stellen wir gerne fest, daß der bürgerliche Gesangsverein, Lienzener Sängerbund, aktiv an diesem Feste teilgenommen und mitgewirkt hat.“ Dies zeuge „[t]rotz der politischen Gegensätze“ von der „Erkenntnis und Hochhaltung des Gedankens, daß die Kunst Gemeingut aller Klassen ist und keine Parteiunterschiede kennt“. Leider zeige sich diese in Österreich „sehr vereinzelt dastehende Tatsache [...] nur in den Grenzstädten Lienz und Ferlach“.⁸² In Ferlach – damals von serbisch-kroatisch-slowenischen Truppen besetzt – hatte der sozialdemokratische Chor „Stahlklang“ (gegründet 1893) ein Votum für Österreich bei der Kärntner Volksabstimmung beworben. „Sängerkriege“, wie deutschnationale und sozialdemokratische Kärntner Chöre sie vor 1914 gegen katholische slowenische Sänger geführt hatten,⁸³ gab es in Lienz freilich keine.

Wohl aber gedachte der Obmann des Arbeitersänger-Gaues Klagenfurt Peter Hattenberger bei der Fahnenweihe des AGVE 1922 in Lienz „der notgedrungen abwesenden Sangesgenossen aus dem verlorenen Südtirol“.⁸⁴

Sollten in Lienz damals aber tatsächlich Hoffnungen auf eine „neue Zeit“ aufgekommen sein, wären sie zusehends enttäuscht worden. Vermehrt forderte die TVP die „rechten Herren“ um Flügel auf, mit ihr gemeinsam „Front gegen die Sozialdemokraten“ zu machen, vorerst erfolglos.⁸⁵ Dass solche Koppelungen sich im Vereinswesen womöglich schon vorbereiteten, witterte Maria Ducia, erste sozialdemokratische Abgeordnete im Tiroler Landtag; sie hatte in Lienz 1910 die tirolweit erste sozialdemokratische Frauenorganisation gegründet. In der „Volkszeitung“ berichtete sie vom „deutschfreiheitlichen Lienzener Sängerbund“, der im Juli 1926 die „Speckbacher“ aus Hall zu sich eingeladen hatte.⁸⁶ Dass die Nordtiroler Musikkapelle die umständliche Anreise auf sich genommen hatte, war in Lienz als Symbol der Landeseinheit gefeiert worden.⁸⁷ Ducias Bericht dagegen erinnert an die Rattenfänger-Sage: „Mit ‚Tschin-tarata-bumm‘ gehts durch einige Straßen und dann verschwinden die ‚Speckbacher‘ und ihnen nach die ‚deutschfreiheitlichen Sänger‘ im klerikalen Bauernheim.“ Ausgerechnet die antiklerikalen „Los von Rom Männer“ vom LSB seien einer abgelebten klerikalen Tradition gefolgt: „Unter den hohen Hüten, in den abgenützten Trachten“ hätten die Speckbacher an die „frommen Freiheitskämpfer von 1809“ gemahnt, „die los von Deutschland gingen“. Mit dem Bauernheim als Stätte der national-konservativen Verbrüderung kontrastiert Ducia das Arbeiterheim als Ort „für die noch großen Reserven unserer Partei, für die Frauen und Jugendlichen [...] im steten Kampfe um ein besseres Morgen“.⁸⁸ – Allerdings sang auch der AGVE gern unter Vorantritt von Blasmusik; auch wenn ein Kritiker dadurch den gesanglichen Ernst gestört sah und die Kapelle von Nussdorf, die sich einmal anwerben ließ, von den „Lienzener Nachrichten“ dafür an den Pranger gestellt wurde.⁸⁹ Vor allem der Musikverein „Station Lienz“ sorgte für „rotes“ Tschin-tarata-bumm; etwa im Fasching 1928, als der Kapelle zwei von Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten gestaltete „Maskenwägen zur freien Liebe und zu § 144“ folgten. Letzteren, der Abtreibungen unter Strafe stellte, bekämpften Ducia und ihre Genossinnen intensiv.⁹⁰ Die Veranstaltungen der Sozialdemokratinnen – mitunter vom AGVE umrahmt – irritierten traditionelle Frauenbilder; auch wenn Ducia ihrerseits ein teilweise durchaus traditionelles Frauenbild hatte: Frauen sollten vor allem Mütter sein und die Geschlechter- den Klassenfragen unterordnen.⁹¹ Auch im AGVE fanden Frauen oft nur als das „brave Weiberl“ eines Sangesbruders oder „Deklamationen“ vortragendes „Fräulein“ Platz.⁹² Das änderte sich erst, als ein nicht näher bekannter Konflikt 1928 zum Rücktritt des Chorleiters und eines Teils der Mitglieder führte. Durch eine Fusion mit dem Chor der Arbeiterjugend wurde der AGVE zum gemischten Chor. Die Sozialdemokratie propagierte diesen Chorotyp als Alternative zu den männlich geprägten bürgerlichen Chören.⁹³ Dass Frauen und Mädchen „heraustreten aus ihrer bisherigen engen Sphäre, um teilzunehmen an den Errungenschaften der Kultur“, wurde begrüßt, aber auch mit stereotypen Vorstellungen verknüpft. Mehr als die „nüchterne Politik“ sei „die poetische Anregung des Liedes“ Sache des „Weibes“, hieß es etwa.⁹⁴ Auch wenn das Frauenwahlrecht eingeführt worden war und Frauen sich politisierten: Dass ihre „Stimme“ besser im Chor als in Debatten aufgehoben sei, behauptete „mann“ gerne weiterhin. Anders als der LSB zählte der AGVE Frauen aber als (zahlende) Mitglieder.⁹⁵



Abb. 11: Gruppenbild des AGVE als gemischter Chor, der sich nach 1928 durch die Fusion mit der „Arbeiterjugend“ bzw. mit deren Chor bildete. Fotograf unbekannt. Digitalisat von 2010 im Archiv der „Osttiroler Heimatblätter“, Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini.

Forttönen und Verklingen in den Regimen

Um 1930 ließ die Weltwirtschaftskrise im LSB den Proben- und Konzertbesuch erlahmen und leerte die Vereinskasse. Als besondere Konkurrenz wurde das steigende Interesse der Bevölkerung für Unterhaltungsmusik und Sport erlebt. Letzteres hatte sich bereits vor dem Ersten Weltkrieg in einer Differenzierung des Vereinslebens auch entlang politischer Lagergrenzen niedergeschlagen: Um 1930 konkurrierte der Deutsche Turnverein mit sozialdemokratischen und christlich-deutschen Turnern, während der Lienzer Sportklub (gegründet 1920) mit dem Arbeitersportverein „Vorwärts“ (gegründet 1928) rivalisierte.⁹⁶ Der LSB dagegen blieb – trotz der Gründung einer Sängerrunde am katholischen Gesellen- und Arbeiterverein – weiterhin „der“ bürgerlich konnotierte „Sammelpunkt der sangesfreudigen Kräfte von Lienz“, umso mehr, als deren Zahl sich damals nicht unbedingt mehrte.⁹⁷ Dass er sich als „völkischer Verein“ begriff, schloss nicht aus, dass die „Lienzer Nachrichten“ ihn unter die (mit einem stärker konservativ konnotierten Adjektiv) „vaterländischen Vereine“ einreihen, ebenso wie die Tiroler Heimatwehr.⁹⁸ Die italienisch-faschistischen Vorbildern nacheifernde paramilitärische Organisation (gegründet 1920) hatte 1927 im Bezirk ihren „Gau Osttirol“ gegründet. Gauleiterstellvertreter und Stadthauptmann in Lienz war Bürgermeister Theodor von Hibler (TVP), seit 1919 Mitglied im LSB.⁹⁹ Bei einem vom LSB gestalteten Familienabend

am Vortag eines Heimatwehr-Aufmarsches in Lienz am 18. August 1929 saßen im Publikum Landeshauptmann Franz Stumpf und der erste Landesführer der Heimatwehr Richard Steidle (beide TVP) sowie der für die Heimatwehr tätige Major Waldemar Pabst. Der LSB sang „Sanct Michael, salva nos“ („Sankt Michael, rette uns“) nach Ottokar Kernstock, rief also den Schutzpatron des Deutschen Reiches an.¹⁰⁰ „Es ist recht und gut, auf Gott zu vertrauen, und ein Volk ohne Religion ist verloren“, reagierte Steidle in einer Rede tags darauf auf das Lied. „Aber zuerst müssen wir uns selber helfen und dann können wir Gott und die Heiligen anrufen.“ Nötig schien ihm solche Selbsthilfe gegen den „marxistischen Feind“;¹⁰¹ ein Ausdruck, der von radikalisierten politischen Gegensätzen zeugte, die damals auch Osttirol erreicht hatten: Nach dem Brand des Wiener Justizpalasts im Juli 1927 hatte die SDAP einen österreichweiten General- und Verkehrsstreik verkündet; er wurde auch am Bahnhof Lienz abgehalten. Stunden nach der Beendigung des Streiks war der Bahnhof dann auf Veranlassung des Bezirkshauptmanns von der Gendarmerie und weiteren bewaffneten Kräften besetzt worden. Dass die sozialdemokratischen Streikenden angeblich erwogen hatten, sich den Republikanischen Schutzbund – die paramilitärische Organisation der Sozialdemokratie – aus Kärnten zu Hilfe zu holen, war von der TVP zum Beweis für Heimatwehr-Bedarf stilisiert worden. Auch Josef Flögels „völkisches Nachrichtenblatt für den Bezirk Lienz“, „Der Osttiroler“, begeisterte sich für Steidle.¹⁰² Als Feindbild galt der „junge marxistische Heißsporn“, der den Streik geleitet hatte, der Bahnbeamte und Gewerkschafter Hans Herke. Als Leiter der Arbeiterkammer und Stadtrat wurde Herke – 1945 bis 1949 Landeshauptmann-Stellvertreter von Kärnten – öfters vom AGVE begleitet und redete bei dessen Konzerten.¹⁰³

Unter einem neuen Obmann, dem Bundesbahnpensionisten Franz Dobovisek, hatte dort Ludwig Modling jun., Sohn des bisherigen Obmanns und Absolvent der Chormeisterkurse des ÖASB, die Chorleitung übernommen. Zu seinem zwanzigjährigen Gründungsfest 1930 kombinierte der AGVE Beethoven mit Wiener Arbeiterchören. Im Publikum saß eine Abordnung des LSB.¹⁰⁴ Während der Musikverein „Station Lienz“ sich damals tendenziell entpolitisierte, stimmte der AGVE unter Herkes „anfeuernden Worten“ weiter „Kampflieder“ an.¹⁰⁵ Im neu eingerichteten „Bezirk Oberkärnten“ des Kärntner Arbeitersängerbundes spielte der AGVE eine tragende Rolle und war als einziger „roter“ Chor Osttirols dort gut vernetzt.¹⁰⁶ Zum 1. Mai 1932 trat in Lienz erstmals ein von Modling jun. zusammengestellter Kinderchor auf, ein Chorotyp, den in Österreich damals die sozialdemokratischen „Kinderfreunde“ initiierten.¹⁰⁷ 1933 wurde der AGVE als „Volkschor“ bezeichnet; gemeint war ein geschlechter- und generationenübergreifender Chor, der Gesang als „Volkskunst“ respektive „proletarische Kunst“ nicht der „musikalisch gebildeten bürgerlichen Gesellschaft“ überließ. Der 1929/30 gebildete Volkschor Klagenfurt – ein Groß-Chor, in dem der Arbeitergesangsverein Klagenfurt und weitere Gruppen aufgingen – ist dafür ein Beispiel.¹⁰⁸ Dass auch der AGVE ein regelrechter Groß-Chor werden würde, stand zwar nicht zu erwarten; wohl aber wurde neben Modernem auch Populäres forciert: Man hielt einen „Volksliederabend“ ab; bei „Volks- und Tanzliederabenden“ verschwammen die Grenzen von Singen und Tanz; und am Republikstag auch jene von Singen, Tanz und Turnen: Während der AGVE sang und der Arbeitersportverein gegen gesinnungsverwandte Sportklubs aus Kärnten Fußball spielte, führten Turner einen „Sprech- und Bewegungschor“ auf; „Turnermädel“ (und nicht etwa Burschen) zeigten „Schuhplattler“.¹⁰⁹ Durch „Volkstümlichkeit“ wollte man mehr soziale Breite erreichen und jedes Fest „noch machtvoller als die vorhergehenden“ erscheinen zu lassen.¹¹⁰

Nach Hitlers Machtergreifung in Deutschland im Jänner 1933 solidarisierten sich die Osttiroler Genossinnen und Genossen mit jenen in Deutschland „im Kampf gegen den todbringenden Faschismus“.¹¹¹ Eine Diktatur, die aus sozialdemokratischer Sicht faschistischen Vorbildern nachstrebte und (bei allen Unterschieden etwa zum italienischen Faschismus und deutschen Nationalsozialismus) eine Reihe faschistischer Züge trug, entstand bald darauf aber auch unter Bundeskanzler Engelbert Dollfuß in Österreich: Im „Ständestaat“, wie ihn die Machthabenden euphemistisch nannten, wurde im März 1933 das Parlament ausgeschaltet. In Lienz führten Gendarmerie und Militär damals erste Hausdurchsuchungen nach Waffen bei Funktionären der sozialdemokratischen Partei und des Republikanisches Schutzbundes, im Konsumverein und im Arbeiterheim durch. Dort hatte inzwischen auch der AGVE sein Vereinslokal.¹¹² Im Oktober wurde Hans Herke von Karl Hundegger – Landesregierungs-kommissär an der Bezirkshauptmannschaft Lienz – wegen der Verteilung von Flugblättern und Hetze gegen die Regierung zu acht Monaten Arrest und einer Geldstrafe verurteilt.¹¹³ Am 13. Februar 1934 verordnete die Bundesregierung die Auflösung der SDAP und aller ihr angeschlossenen Organisationen. In Lienz besetzten Gendarmerie und Heimatwehr Konsumverein und Arbeiterheim und inhaftierten die wichtigsten sozialdemokratischen Funktionäre. Herke kam in das Anhaltelager Wöllersdorf. Das „gesamte Inventar der Partei und ihrer Organisationen, wie Arbeiter-Sportverein, Arbeiter-Turnverein, Gesangsverein etc.“ wurde beschlagnahmt.¹¹⁴ Laut Erinnerungen, die nach 1945 aufgezeichnet wurden, hatte der AGVE einen Teil seines Vermögens im Vorfeld aber treuhändisch an Mitglieder übergeben. Während der „Großteil des Archivs [...] von den das Arbeiterheim besetzenden Dollfuß-Schergen vernichtet worden“ sei, habe man „vor allem Flügel, Piano und Fahne [...] über die Terrorzeit hinübergerettet“.¹¹⁵ „Dominanz der Heimatwehr, Unterdrückung alles Sozialdemokratischen und aller Andersdenkenden. Hingegen starke Unterstützung der Kirche und Förderung des Faschismus“, erinnerte man sich im Verein nach 1945 stichwortartig dieser Zeiten.¹¹⁶ Eingaben an Bezirkshauptmannschaft und Sicherheitsdirektion wegen einer Wiedereröffnung des Arbeiterheims blieben erfolglos. Der Arbeiterverein und weitere Vereine wurden aufgelöst, auch der AGVE; gegen Chormeister Modling und seinen Bruder wurde eine Strafe verfügt.¹¹⁷ Ähnlich wie andernorts in Österreich verstummte der sozialdemokratische Gesang aber auch in Lienz nicht augenblicklich. Spielräume für ein begrenztes Weitermachen eröffnete das in der Stadt beliebte Eisstockschießen: Die „Eisschützen Goldener Fisch“ – eine Runde aktiver und pensionierter Eisenbahner, nach einem Gasthof benannt – dienten als Tarnung.¹¹⁸ Wenn die „Lienzer Nachrichten“ ab und zu den Auftritt eines „Quartetts“ oder einer „Sängerrunde der Fischwirt-Eisschützen“ notierten, dürften manche Leserinnen und Leser geahnt oder gewusst haben, wer sich dahinter verbarg.¹¹⁹ Weil sich inzwischen aber „der Sicherheitsbeamte der BH Lienz, Herr Hundegger für das Quartett [interessiert]“ hatte, wurde dieses „eingestellt“. Ein letzter Versuch, versteckt bei der GÖC (Großeinkaufsgesellschaft österreichischer Konsumvereine) weiter zu singen, scheiterte.¹²⁰

Der LSB sang sich unterdessen mit Chören wie „Zapfenstreich“, „Donausage“ und „Tirol, mein Vaterland“ in die neue Zeit. Einzelne Mitglieder wirkten an der Aufführung eines Christenverfolgungs-Dramas mit, bei dem Kommissär Hundegger persönlich Regie führte.¹²¹ Gleichwohl hält die Chronik Ende 1934 fest, „daß die Vereinsvorstehung bemüht war und es ihr auch gelungen ist, den Verein herauszuhalten von allem parteipolitischen Getriebe während der äußerst bewegten, ernsten Zeiten.“¹²² Parteien waren damals freilich schon verboten worden, mit

I. Ostt. Eisschützen-Klub
 " F i s c h " Lienz.

Einladung!

Infolge Zusammenschluss aller Sportvereine in den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen findet am Samstag den 20. August 1938 eine ausserordentliche Hauptversammlung statt. Beginn der Versammlung um 20 Uhr im Klubheim Goldener F i s c h .

Zweck der Versammlung: Änderung der Satzungen nach dem Muster des D. R. L.

Der Vereinsführer.

- | | |
|------------------------------------|----------------------------------------------|
| Maier Peter X.X.X..... | Mayr Max <i>Mayr Max</i> |
| Eder Joh. <i>abwesend</i> | Russ <i>Franz</i> |
| Dr. Strobl <i>Strobl</i> | Wieser Emm. |
| Huspek I. <i>Huspek</i> | Hutter Michl |
| Huspek II. <i>Huspek</i> | Stefaner Ferdl <i>Stefaner</i> |
| Possenig Jak. | Z Oberreiner Peter <i>Oberreiner</i> |
| Zimmermann sen. | Mahorko <i>Mahorko</i> |
| Zimmermann jr. <i>Zimmermann</i> | Knezevic <i>Knezevic</i> |
| Schölzhorn Herm. | Lindler Josef |
| Kirchner Al. <i>Kirchner</i> | Fritzer |
| Kollmann sen. | Scheiderer |
| Mayer Franz | Unterguggenberger <i>Unterguggenberger</i> |
| Kreinz Peter <i>Kreinz</i> | Höller Ernst <i>Höller</i> |
| Scharmer Ed. <i>Scharmer</i> | Pfarrer Willi <i>Pfarrer</i> |
| Zmölnig Th. <i>Zmölnig</i> | Minichsberger |
| Klammer Michl <i>Klammer</i> | Meschnig Emil |
| Golser Karl | Mayer Michl <i>Mayer</i> |
| Lugger sen. <i>Lugger</i> | <i>Hofing</i> <i>Stamm</i> <i>benehellig</i> |
| Lugger jr. | |
| Santner Al. | |
| Sapinski | |
| Karre Josef | |
| Scheriau Al. <i>Scheriau</i> | |
| Ortner Georg <i>Ortner</i> | |
| Leibetseder Al. <i>Leibetseder</i> | |
| Staudacher | |

Abb. 12: Einladung zur außerordentlichen Hauptversammlung des 1. Osttiroler Eisschützen-Klubs „Fisch“ am 28. August 1938. Die Mitgliederliste weist einige Überschneidungen mit jener des seit 1934 inaktiven AGVE auf, beginnend mit dessen früherem Chorleiter. Archiv des Ersten Osttiroler Eisschützenvereins Lienz, Willi Ploner.

Ausnahme von Dollfuß' Vaterländischer Front. Und deren Interessen verschloss sich der LSB zumindest bei einzelnen Gelegenheiten nicht zur Gänze – auch nicht nach Dollfuß' Tod im Verlauf des NS-Juliputsches 1934, an dessen Niederschlagung in Oberkärnten die Osttiroler Heimatwehr und Kommissär Hundegger mitgewirkt hatten.¹²³ Im November 1934 reiste eine Fahnenabordnung des LSB zur Einweihung des vom Regime initiierten „österreichischen Heldendenkmals“ in Wien. Die Eindrücke würden „noch lange in guter Erinnerung bleiben“, glaubte man. Im Juli 1935 sang der LSB beim Requiem „für Österreichs Heldenkanzler“ in der Stadtpfarrkirche.¹²⁴ Und zum 75-jährigen Vereinsjubiläum 1936 gedachte Obmann Degischer – Mitglied des neuen ständisch gegliederten Lienzer Gemeindetages – „unseres ermordeten Bundeskanzlers Dr. Dollfuß, der für Österreichs Freiheit fiel.“¹²⁵ Anders als der 1934/35 aufgelöste und umgebildete Deutsche Turnverein – dessen Obmann, Kunstmüller Emil Winkler, auch im LSB sang und von 1926 bis 1929 dessen stellvertretender Chorleiter gewesen war¹²⁶ – wurde der LSB wegen des Verdachts, sich für die illegale NSDAP zu betätigen, bei der Bezirkshauptmannschaft nicht aktenkundig; wohl aber einzelner Sänger sowie „deutschnationale“ und „deutschvölkische“ Vereine generell. Auch die Zeitung des Deutschen Sängerbundes, dem der LSB stets die Treue hielt, wurde verboten.¹²⁷ Unbehelligt weiter erschien dagegen die Faschingszeitung des Vereins, „Die Brennesseln“, 1935/36 gar mit dem Untertitel „Unabhängiges Osttiroler Volksverhetzungsblatt“. Tatsächlich Verhetzendes lag mit den hier präsentierten Witzen und lokalen Anspielungen nicht vor. Gleichwohl schien der Redakteur nicht zu befürchten, sich selbst in die Nesseln zu setzen, als er damit kokettierte, „wegen Verbrechen gegen das Pressegesetz und Nichtannahme der ihm von den Vernadern angedrohten Entschädigungen“ womöglich bald „in Schutzhaft genommen“ und vom „Gendarmerie-Stabschef von Wöllersdorf“ überwacht zu werden.¹²⁸ Allzu viel zu lachen hatte man im Verein damals nicht. 1936/37 legten Obmann und Chorleiter wegen mangelnden Interesses der Öffentlichkeit und der ausübenden Mitglieder ihr Amt nieder. Neue Sänger waren



Abb. 13: Frontispiz des Faschingsblattes des LSB, „Die Brennesseln“, vom 20. Februar 1936, gedruckt bei Mahl in Lienz. Österreichische Nationalbibliothek Wien, Sign. 646042-D. Ein erstes Erscheinen der „Brennesseln“ ist in der Vereinschronik für den Februar 1904 festgehalten.

gesucht, und unter dem neuen Obmann Johann Benedikt – Bankbeamter, Heimatwehler und Bezirks-Werbereferent der Vaterländischen Front – warb man sie dann auch an: Im November 1937 wurden drei Mitglieder des früheren AGVE in den LSB aufgenommen; ein Musiker des einstigen Arbeiter-Salonorchesters folgte.¹²⁹ Unter „schwarzer“ Leitung bahnte sich damit an, was die „Schwarzen“ einst bekämpft hatten: ein Sängerbündnis mit den „Roten“. Allerdings tat sich für Benedikt nur ein schmales Zeitfenster auf.

Am 14. März 1938 zog der LSB mit Fackeln, Turnern und Blasmusik zum Haus des neu ernannten nationalsozialistischen Bürgermeisters von Lienz, „Sangesbruder Emil Winkler“, und sang ihm „ein Ständchen“: „das herrliche ‚Deutsche Lied‘“ und das Horst-Wessel-Lied.¹³⁰ Winkler, NSDAP-Mitglied seit 1933, war überregional als Gitarrist und Lautenspieler bekannt. Mit dem Deutschen Turnverein sei er als dessen Obmann „durch die Klippen der Verbotszeit geschickt hindurch [gekommen]“, hieß es nun.¹³¹ Über die zurückliegende „Leidenszeit jeder Deutschen [sic] Regung in Österreich“ sprechend, „geißelte [Winkler] in sarkastischen Worten die Rückständigkeit mancher Osttiroler Bürgerinnen und Bürger in Bezug auf das Begreifen der nationalsozialistischen Weltanschauung“. Den Sängern sagte er, „daß erst jetzt so recht wieder das deutsche Lied frei und aus voller Brust erklingen kann“.¹³² Ähnliches versprach er bald auch als Kreis- und Gau-Musikbeauftragter anlässlich eines „offenen Volksliedersings“: „Da spricht das Herz zum Herzen und es wird jene herrliche Harmonie, die

in Lied und Sang Erfüllung findet.“¹³³

Doch statt eines Resonanzraums tat sich den Menschen die „Echokammer“ einer „Volksgemeinschaft“ auf, die alles, was man als nicht-identisch wahrnahm, empathielos „ausmerzen“ sollte;¹³⁴ zuvorderst das „Judentum“, das man auch in Lienz zur Ursache des „Verfall[s] allen kulturellen Lebens in der Nachkriegszeit“ erklärte.¹³⁵ Auch politische Gegner wollte Winkler „leidenschaftslos“ bestrafen, „Arbeitsscheue“ überstellte er in ein „Arbeitslager“.¹³⁶ Was aber den LSB betrifft, machte sich darin bald die Neuregelung des Vereinswesens in der nunmehrigen „Ostmark“ durch den Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände“ bemerkbar. Die Erhebungen der Gendarmerie zu Osttiroler Vereinen sandte die Bezirkshauptmannschaft im April der Landeshauptmannschaft in Innsbruck zu.¹³⁷ Einen Monat darauf wurde der Beschluss bekannt, Ost-



Abb. 14: Emil Winkler (1893–1978), 1928. Fotograf unbekannt. Tiroler Archiv für photographische Dokumentation und Kunst (TAP), Lienz, Sammlung Gerhard Winkler.



Abb. 15: Bescheinigungskarte, 1938, für das Vereinsmitglied Willi Geiger über die Teilnahme an wöchentlichen Singstunden des LSB (mit 20. Juni 1938: Lienzer Männerchor), gezeichnet von „Vereinsführer“ Degischer und „Sangwart“ Hillebrand. Entsprechende Beurlaubungen basierten rechtlich auf einer Verfügung von Rudolf Hess. Foto: Andrea Sommerauer.

tirol an den Gau Kärnten anzugliedern, wozu es zunächst parteimäßig, ab Juli 1938 auch politisch kam. Osttirol als jenes „Mahnmal für das verlorene Südtirol“ bestehen zu lassen, als das man es auch im LSB bis dahin so gern begriffen hatte, schien dem Regime Italien gegenüber nicht mehr opportun.¹³⁸ Dennoch gehörte der LSB innerhalb des Deutschen Sängerbundes – als des alleinigen Dachverbands der Männerchöre im Reich – zunächst weiter dem Tiroler Sängerbund (ab 1939 Sängerkreis Tirol e.V.) an, wo man ihn inzwischen mit einer gewissen topographischen Großzügigkeit dem „Gau Unterinntal“ zurechnete.¹³⁹ In Abstimmung mit dem Tiroler Sängerkreisführer Kurt Strele wurden daher auch in Lienz am 20. Juni 1938 die Regelsatzungen des Deutschen Sängerbundes als neue Vereinssatzung beschlossen; sie legten das „Führerprinzip“ und die „deutscharische Abstammung“ aller Mitglieder fest. Offiziellen terminologischen Vorgaben folgend, wurde der LSB in „Lienzer Männerchor e.V.“ umbenannt.¹⁴⁰ Zum „Vereinsführer“ ernannte Strele in Absprache mit der NSDAP-Ortsgruppen- und Kreisleitung Altobmann Leo Degischer; „Sangwart“ wurde der pensionierte Lehrer Eduard Hillebrand, einer der Christlichsozialen, die 1910 aus dem LSB ausgetreten waren. Nach vorheriger „Freistellung“ wurde der Männerchor im Februar 1939 in den Deutschen Sängerbund eingewiesen.¹⁴¹ Degischers Annahme, der Verein falle in das Ressort der für den

V O R T R A G S - F O L G E :

- 1.) Deutschland, Dir mein Vaterland; Männerchor von Fritz Spis.
- 2.) Waldandacht; Männerchor von Franz Abt.
- 3.) Nur einmal noch in meinem Leben; Quartett aus dem Tiroler National-Liederbuch "Wolkensteiner".
- 4.) Auf Dein Wohl, Du Rheinische Maid; Quartett, von V.R. Selchow.
- 5.) Schifferlied; Männerchor von N. Eckert.
- 6.) Nachtzauber; Männerchor von N.W. Storch.
- 7.) Tirolers Heimweh; Quartett von Toni Linder-Lienz.
- 8.) Wach auf! Quartett.
- 9.) Frühling am Rhein; Männerchor von Simon Bräu.
- 10.) Am Meeresstrand; Männerchor von Emil Kraemer.
- 11.) Rheintreue; Männerchor von Hermann Sonnet.

Weißlanbrunn, Chor-Konzert. Der Lienzener Männerchor veranstaltete anlässlich eines Sängerausfluges nach Sillian am vergangenen Sonntagnachmittag im Hotel-Pension „Bad Weißlanbrunn“ ein wohlgeplantes Chor-Konzert. Es war für Sillian ein ganz besonderes Ereignis, war es doch hier das erste offizielle Auftreten des weitbekanntesten Lienzener Männerchors. Der Besuch ließ zwar zu wünschen übrig, aber das anwesende Publikum spendete reichlichen Beifall und kaufte still den schönen Gesangsvorträgen. Beifällige Männerchöre und vollstimmliche Oktette wechselten in bunter Reihenfolge. Starker Beifall zwang die Sänger noch zu einigen Beigaben. Die gesungene Leitung lag in den bewährten Händen des Chorleiters Hermann Schölzhorn. Nur zu rasch verflohen die schönen Stunden. Mit dem Abendzug mußten die Sänger wieder die Heimreise antreten.

- o -

r i t t : 1.- RM pro Person.



Abb. 16: Vortragsfolge eines Konzerts des nunmehrigen Lienzener Männerchores unter der Leitung von Hermann Schölzhorn in Bad Weißlanbrunn bei Sillian, 15. Juni 1941, eingeklebt mit Zeitungsnotiz und neuem Stempel in die Vereinschronik. Archiv des LSB. Foto: Reinhard Bodner.

Sängerkreis Tirol zuständigen Landeshauptmannschaft Innsbruck, wies der Sängerkreis im Weiteren als irrig zurück. Dagegen machte der Führer des Sängerkreises Kärnten Norbert Rainer – der Vater des damaligen Gauleiters von Salzburg und ab 1941 von Kärnten Friedrich Rainer – die Landeshauptmannschaft Klagenfurt auf die Nicht-Zugehörigkeit der Lienzener zu seinem Verband aufmerksam. Die fehlende Übereinstimmung politischer Grenzen mit der inneren Gliederung des Deutschen Sängerbundes sorgte für Verwirrung. Auf der Suche nach ihrem Bestimmungsort wanderten Akten zwischen Innsbruck und Klagenfurt hin und her.¹⁴²

In den Auftritten des vormaligen LSB schwang ab 1938 die Kulturpolitik des Regimes mit – ob es sich dabei um Konzerte der NS-Freizeitorganisation „Kraft durch Freude“ und für das

Kriegs(winter)hilfswerk, um Erinnerungsfeiern zur Kärntner Volksabstimmung am 10. Oktober 1920 oder um Julfeiern der NSDAP handelte.¹⁴³ Liedern wie „Lindenbaum“ und „Lorelei“ stellte ein Orchester jetzt den „Wiener SA-Marsch“ voran.¹⁴⁴ Auch von Winklers Plänen zur „Zusammenfassung und einheitliche[n] Ausrichtung aller Musikkräfte“¹⁴⁵ im nunmehrigen Landkreis Lienz war der LSB betroffen: 1938 gründete der Bürgermeister eine „Deutsche Sing- und Musikgemeinschaft“ innerhalb von „Kraft durch Freude“, die von seinem musikalischen Hoffnungsträger, Musikschulleiter Anton Dawidowicz geleitet wurde. Sie zerfiel nach dessen Weggang aus Lienz 1939.¹⁴⁶ Nach Kriegsbeginn sollte zumindest der Männerchor Durchhalteparolen beherzigen: „Wo immer noch Männer vorhanden sind, fordert es die deutsche Sängerehre, dem Verein die Treue zu halten.“¹⁴⁷ Zwar fand sich ein langjähriges Mitglied wie Theodor von Hibler, den das Regime als exponierten Vertreter des politischen Katholizismus verfolgte, nun nicht mehr in leitender Funktion im Verein. Weniger Exponierte dagegen blieben dem Chor erhalten, so etwa der frühere Obmann Benedikt oder der einstige Lienzer Führer der unter Dollfuß gegründeten Jugendorganisation „Jungvaterland“.¹⁴⁸ Angesichts kriegsbedingter Ausfälle sollte der Männerchor 1940 auf Winklers Initiative hin „aus allen in Lienz bestehenden Männergesangsvereinen neu gebildet“¹⁴⁹ werden: Im Mai 1940 nahm man sechs weitere Mitglieder des einstigen AGVE auf; deren früherer Chorleiter Schölzhorn ersetzte den erkrankten Hillebrand als Sangwart. Ab 1942 probte man wieder regelmäßig. Wie (un-)freiwillig der Beitritt der vormaligen Arbeitersänger erfolgte und welches ihre Motivationen waren, lässt sich anhand der greifbaren Quellen nicht eindeutig beantworten: „Einzige Möglichkeit war Mitsingen beim Sängerbund bis zur Wiedergründung“, so wird einmal in knappen Worten nahegelegt, dass der Wunsch zu singen von größerer Bedeutung war als ideologische Differenzen.¹⁵⁰ Ehemalige Arbeitersänger stimmten nun „Deutschland, dir mein Vaterland“ an und spielten im SA-Musikzug mit. Seit Ende 1942 leitete Schölzhorn schließlich auch den Männer, Frauen und Kinder umfassenden „Stadtchor Lienz“, dessen „Chorführer“ Winkler war.¹⁵¹ In seinen Plänen wurde Winkler vom Kärntner Sängerkreisführer Rainer unterstützt, der dem Lienzer Männerchor Ende 1941 mitgeteilt hatte, „daß er von seinem Sohne, Gauleiter Doktor Rainer, beauftragt worden [sei], auch den Lienzer Männerchor in den Sängerkreis Kärnten einzugliedern.“ Die Bitten aus Lienz an Kurt Strele in Innsbruck, bei Rainer einen Verbleib des Lienzer Chores beim Tiroler Verband zu erwirken, fruchteten nicht. Im Februar 1943 folgte die „betrübliche Mitteilung, daß aufgrund gegenseitigen Einvernehmens der beiden Gaue Tirol-Kärnten entschieden wurde, daß der Lienzer Männerchor dem Sängergau Kärnten angehört“, wie der vormalige Sängerkreis nun hieß. „Mit größtem Bedauern“ schied der Männerchor aus dem Tiroler Verband aus und gab sich „der stillen, aber umso festeren Hoffnung [hin], daß wir im Laufe des großen Zeitgeschehens dereinst zurückkehren werden zu unserem angestammten Sängergau in einem einigen Tirol“. An Kärnten richtete man die Bitte, „unser angestammtes tirolisches Wesen in jeder Hinsicht zu wahren und zu fördern“.¹⁵² Dies traf sich durchaus mit Bekundungen Gauleiter Rainers, der zu diesem Zweck – nach dem Vorbild des Standschützenverbands Tirol-Vorarlberg – 1943 den Osttiroler Standschützenverband gegründet hatte. Ihm trat der Männerchor im März 1943 bei. So taten sich ihm neue Subventionsmittel auf. Winkler, der singende, turnende Bürgermeister, leitete den Verband als „Kreisschützenmeister“.¹⁵³ In Personalunion verkörperte er damit den im Männerchor gern zitierten Spruch: „Sänger, Turner, Schützen sind des Reiches Stützen.“¹⁵⁴ Bis es endete, dauerte es noch mehr als zwei Jahre.

Nachklänge

„Singen am Rand?“, danach wurde in diesem Beitrag mit Bezug auf die Region Osttirol seit 1918 gefragt. Wie deutlich wurde, avancierte das „Südtirol-Gedenken“ in der Zwischenkriegszeit zu einem bestimmenden Faktor im Selbstbild des LSB: Sich als Wächter des deutschen Sanges an der nahen Grenze und letzter tönender Südtirol-Rest konzipierend, gelangte der Verein beim 10. Deutschen Sängerbundesfest in Wien in eine symbolisch zentrale Position. Mit dieser singenden Südtirol-Erinnerungspolitik verbanden sich kulturpolitische Brückenschläge nach Kärnten, dem einige führende Vereinsmitglieder 1918/19 gerne auch den Bezirk Lienz eingegliedert hätten, und „Anschluss“-Propaganda. All dies fand sich, wenn auch weniger zentral, auch beim AGVE, der in der österreichischen Sozialdemokratie als Chor an der Peripherie des eigenen Wählerinnen- und Wählerpotentials galt. Damit erhielt auch er mitunter eine herausragende symbolische Bedeutung als in besonders widriger, überwiegend „schwarzer“ Umgebung singender „roter Chor“. Solche Beispiele zeigen: Was als peripher wahrgenommen wird, ist ein nicht zu vernachlässigendes, ja oft ein zentrales (regional-)historisches Thema. Und den „Rand“ mit einem Fragezeichen zu versehen, tut allein deshalb not, weil der Rand nicht natürlicherweise besteht, sondern historisch betrachtet aus vieldimensionalen Wechselwirkungen mit Zentren hervorgeht. Zudem wurde das Periphere hier unter dem Aspekt peripherieinterner Zentrumsbildungen betrachtet, nämlich am Beispiel der Bezirks- bzw. Kreisstadt Lienz mit ihren vom Rest des Bezirks (bzw. Landkreises) differierenden kommunalpolitischen Kräfteverhältnissen: Während der LSB in Lienz seine zentrale Rolle als „musikalischer Mittelpunkt und auch zugleich Ausgangspunkt“¹⁵⁵ zu behalten versuchte, sang der AGVE seit 1910 vergleichsweise am Rand. Doch auch hier existieren Zentrum und Rand nicht als etwas Essentielles; deutlich wurde vielmehr, dass LSB und AGVE einander wechselseitig beobachteten und ihre jeweils eigene Position auch im Verhältnis zum jeweils anderen Chor bestimmten. Insbesondere im Bündnis mit den Deutschfreiheitlichen (seit 1912) entwickelte sich die Sozialdemokratie in Lienz zu einer durchaus hörbaren Stimme. Diese Entwicklung begleitete der AGVE, ja bewirkte sie vielfach erst, indem er es innerhalb des sozialdemokratischen Milieus zu einer erstaunlichen Omnipräsenz brachte. Ob der Chor nun Hymnen, Kampf- oder Kunstlieder sang, er machte das Politische ästhetisch nachvollziehbar und baute so eine partizipative demokratische Öffentlichkeit mit auf. Umso weniger hat „Politik“ nur damit zu tun, dass „Stimmen“ in Debatten erhoben und an der Wahlurne abgegeben werden. Der Vorschlag, die „demokratische Stimme“ in einem umfassenden Sinn „gleichsam als Musik beziehungsweise Gesang zu verstehen“,¹⁵⁶ eröffnet auch mit Bezug auf Lienz eine instruktive theoretische Perspektive. Innerhalb des demokratischen Spektrums pflegten freilich auch „völkische Vereine“, denen der LSB sich zurechnete, Musik und Gesang – mit teilweise ausgeprägt antidemokratischer Tendenz. Gerade weil sich diese Vereine oft als „unpolitisch“ definierten und sich von „Parteipolitik“ absetzen, ermöglichten sie eine „unpolitische Politisierung“ im Vorfeld der Parteipolitik.¹⁵⁷ Seit der Monarchie galt dies besonders im Hinblick auf Frauen, zumal diese erst in der Republik das Wahlrecht erhielten. „Singen am Rand?“, die Frage könnte damit auch auf die Position von Frauen im Chor übertragen werden: Auch wenn im oft stark männlich geprägten Gesangswesen stereotype Geschlechterbilder und -rollen präsent blieben, hatten Frauen etwa im Fall des AGVE eine zentrale Rolle in der Aufrechterhaltung des Vereinslebens.

Um sich seine dominante kulturelle Position in Lienz zu erhalten, „harmonisierte“ sich der LSB nach 1918 mit christlichsozialen Kräften, was auch einem Mangel an Sängern und Chorleitern geschuldet war. Gleichzeitig wurde das relativ solidarische Verhältnis des LSB zum AGVE österreichweit als Besonderheit registriert. Im „Ständestaat“, dem der LSB bei aller betonten Distanz vereinzelt Konzessionen machte, teilten sich SDAP und NSDAP in der Person von Regierungskommissär Hundegger einen Hauptgegner. Die 1934 im Arbeiterheim „wie Vandalen hausenden“ („vaterländischen“) „Faschisten“¹⁵⁸ blieben im AGVE in bitterer Erinnerung. Dass frühere Arbeitersänger bereits unter einem „vaterländischen“ Obmann 1937 in den LSB aufgenommen wurden, ist bisher dagegen nicht in das Vereinsgedächtnis eingegangen; das mag auch an fehlenden Überlieferungen dazu liegen. Primär wurde und wird die Integration des AGVE in den LSB als Verdienst Emil Winklers in Erinnerung behalten, der sich nach 1945 als einst „ehrenamtlicher Bürgermeister“ darstellte, der „in der NSDAP keinerlei Funktion innegehabt“ habe. Im Zuge der Entnazifizierung wurde er letztlich als „minderbelastet“ eingestuft; nicht anders als der AGVE-Sänger Emil Meschnig, der vom „revolutionären Sozialisten“ zum SA-Mann wurde und nach 1945 für die SPÖ-Bezirksorganisation Osttirol wirkte.¹⁵⁹ Winklers Musik-Bestrebungen in der NS-Zeit sind ein Beispiel dafür, wie die NS-Bewegung an die „weit verbreitete und tief verankerte Resonanzsehnsucht der Menschen“ appellierte, ohne diese freilich zu erfüllen. Gestützt wurde damit eine rassistisch definierte, mörderische „Volksgemeinschaft“.¹⁶⁰ Man möchte meinen, um derlei gehe es, wenn eine Darstellung zur jüngeren Geschichte des LSB 1985 die „schmerzenden“ und „radikalen Änderungen“ der NS-Zeit erwähnt. Aber damit waren die Umbenennung in „Lienzer Männerchor“ und die Eingliederung in den Kärntner Sängergau gemeint. Auftritte „im Zeichen NS-politischer Propaganda“ dagegen wurden mit dem Hinweis auf ihre geringe Zahl relativiert. Kategorisch hieß es, der LSB sei „nie ernsthaftes oder willfähiges Exerzierfeld für nationalsozialistisches Gedankengut gewesen“.¹⁶¹ Ähnlich hatte der Verein 1945 den Alliierten gegenüber seine „unpolitische Haltung“ betont und war so der Auflösung und dem Einzug seines Vermögens entgangen.¹⁶² Doch auch wenn der LSB die ab 1933 verbotene NSDAP nicht exponiert unterstützte – wie Winkler es im Turnverein tat –, lässt sich die Vereinsgeschichte des LSB in die Geschichte des deutschnational-völkischen Vereinswesens seit der Monarchie einordnen, die als Vorgeschichte des österreichischen Nationalsozialismus nicht unterschätzt oder gar ausgeblendet werden sollte. Die Geschichte des Vereins nach 1945 – als er bald wieder Kontakt zum deutschnationalen Tiroler Sängerbund aufnahm – wird hier nicht mehr thematisiert. Für den 1946 wieder angemeldeten AGVE, der dem LSB freundschaftlich verbunden blieb, gilt dasselbe. Lediglich zwei Satzungsänderungen aus jüngerer Vergangenheit seien als Nachklang – und Ausblick – an den Schluss gestellt: Der LSB verabschiedete sich 1997 gegen den Protest einzelner Mitglieder von den „deutschen Sängen“ und davon, was historisch damit assoziiert wurde: „Tönet fort, ihr klinget wohl / ihr hellen Klänge aus Tirol!“, lautet seither das Vereinsmotto. Und der AGVE, heute Mitglied im Österreichischen Arbeitersängerbund Tirol, bekennt sich seit 2000 statt zu „sozialdemokratischen“ „nur“ noch zu „demokratischen Grundsätzen“.¹⁶³ Die wechselvolle und teils verflochtene Geschichte beider Vereine regt dazu an, Vergangenes auch in schwierigen Facetten zu erhellen und Demokratie als ein – im vollsten Sinn – stimmhaftes Phänomen zu denken.

Anmerkungen

- ¹ Zum Projekt vgl. den Beitrag von Andrea Sommerauer in diesem Band. Für ihre Unterstützung bei der Arbeit an diesem Beitrag bedanke ich mich bei Andrea Sommerauer, Thomas Nußbaumer, Martin Kofler, Meinrad Pizzinini, Margret Haider, Josef Lumaßegger, Evelin Tiefnig und Christoph Haidacher.
- ² Vgl. dazu die Beiträge zu Museum der Stadt Lienz Schloss Bruck (Hrsg.), *Randlage im Wandel. Osttirol – 1850 bis zur Gegenwart*. Katalog zur Ausstellungstrilogie „Spurensuche“³, Innsbruck u.a. 2007.
- ³ Zur Regionalgeschichte seit 1918 vgl. grundlegend Martin KOFLER, *Osttirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Innsbruck u.a. 2005, bes. S. 27–44; zur Stadtgeschichte Meinrad PIZZININI, *Lienz. Das große Stadtbuch*, hrsg. von der Stadt Lienz, Redaktion u. Gestaltung: Michael Forcher, Lienz 1982; zur Bevölkerungsentwicklung u.a. ebd., S. 374 u. 458.
- ⁴ KOFLER, *Osttirol* (wie Anm. 3), S. 28.
- ⁵ Vgl. PIZZININI, *Lienz* (wie Anm. 3), S. 368f., 371–373.
- ⁶ Archiv LSB, Vereinsbuch des LSB, Bd. 1, S. 5. Vgl. Meinrad PIZZININI, *Zur Geschichte des Lienzer Sängerbundes. Die ersten sechzig Jahre – Von der Vereinsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs*, in: *Osttiroler Heimatblätter* (im Folgenden: OHbl) 53/5 (1985), ohne Seitenzahlen (im Folgenden: o. S.). – Für grundlegende Literaturangaben zur Organisationsgeschichte der Männergesangsvereine in Tirol vgl. den Beitrag von Andrea Sommerauer in diesem Band.
- ⁷ *Lienzer Zeitung* (im Folgenden: LZ), Nr. 18, 5.5.1888, S. 204; LZ, Nr. 35, 30.8.1890, S. 457f.; LZ, Nr. 7, 14.2.1891, S. 2; LZ, Nr. 20, 16.5.1891, Inserat (Niederwieser), o. S. [S. 3]; LZ, Nr. 38, 17.9.1892, o. S. [S. 2]; LZ, Nr. 23, 14.8.1897, o. S. [S. 2]; LZ, Nr. 24, 21.8.1897, o. S. [S. 2]; LZ, Nr. 6, 8.2.1902, o. S. [S. 2]; LZ, Nr. 7, 12.2.1910, o. S. [S. 2]; PIZZININI, *Geschichte* (wie Anm. 6), o. S. [S. 2 u. 5]; *Volks-Zeitung* (Innsbruck) (im Folgenden: VZ), Nr. 23, 9.6.1905, S. 2; LZ, Nr. 47, 24.11.1906, o. S. [S. 3f.]; LZ, Nr. 23, 7.6.1890, S. 294; Vereinsbuch, Bd. 1, S. 15, 299–329; LZ, Nr. 27, 4.7.1891, III. Beilage, o. S.; LZ, Nr. 27, 7.7.1900, o. S. [S. 2].
- ⁸ *Bothe für Tirol und Vorarlberg*, Nr. 195, 25.8.1860, S. 847.
- ⁹ *Neue Tiroler Stimmen*, Nr. 136, 17.6.1886, S. 3f.; LZ, Nr. 32, 11.8.1900, o. S. [S. 2]; LZ, Nr. 17, 27.4.1901, o. S. [S. 2]; LZ, Nr. 42, 21.8.1905, o. S. [S. 2]; LZ, Nr. 45, 5.11.1910, o. S. [S. 2]; LZ, Nr. 30, 28.7.1906, I. Beilage; LZ, Nr. 21, 23.5.1908, o. S. [S. 2]; LZ, Nr. 27, 3.7.1909, o. S. [S. 2].
- ¹⁰ *Brixener Chronik*, Nr. 61, 22.5.1906, S. 4f., hier S. 4.
- ¹¹ Archiv LSB, *Sänger-Chronik*, Bd. 2, S. 191f.
- ¹² VZ, Nr. 219, 26.9.1923, S. 4f., hier S. 5; LZ, Nr. 3, 21.1.1888, S. 27f., hier S. 28; LZ, Nr. 4, 28.1.1888, S. 40; LZ, Nr. 4, 25.1.1890, S. 40; LZ, Nr. 8, 24.2.1900, o. S. [S. 2]; LZ, Nr. 19, 12.5.1900, o. S. [S. 2]; Archiv AGVE, *Porträt „Anton Jost, der Vorgänger des AGVE“*, Lienz, 11.7.1908. Vgl. Helmut BRENNER, *Stimmt an das Lied ... Das große österreichische Arbeitersänger-Buch*, Graz u. Wien 1986, S. 87, 109, 164 u. 241; Manuela GIRSTMAIR, *100 Jahre AGV „Edelweiß“ Lienz*, in: OHbl 78/4 (2010), S. 1–4.
- ¹³ LZ, Nr. 16, 16.4.1910, o. S. [S. 2]; *Arbeiterwille* (Graz), Nr. 57, 26.2.1911, S. 11; *Österreichische Arbeiter-Sänger-Zeitung* (im Folgenden: ÖASZ), X (1911), Nr. 1, S. 12; ÖASZ, XXVI (1927), Nr. 1, S. 23; Archiv AGVE, *Mitgliederverzeichnis 1910–1976*; *Lienzer Nachrichten* (im Folgenden: LN), Nr. 40, 21.5.1915, S. 8; LN, Nr. 35, 1.5.1920, S. 2; LN, Nr. 72, 16.11.1921, S. 2; *Arbeiterwille*, Nr. 157, 8.6.1930, S. 16; *Tiroler Bauernzeitung*, Nr. 22, 29.5.1947, S. 7. Zu Gasser siehe LZ, Nr. 18, 4.5.1907, o. S. [S. 2]; LZ, Nr. 1, 4.1.1908, o. S. [S. 2]; VZ, Nr. 114, 21.5.1920, S. 4f.; LN, Nr. 20, 10.5.1929, S. 4; Ernst KNAPP, *Josef Gasser. Ein Tiroler Komponist*, Brixen 2001, S. 12.
- ¹⁴ *Allgemeiner Tiroler Anzeiger*, Nr. 80, 7.4.1911, S. 8.
- ¹⁵ VZ, Nr. 133, 7.11.1910, S. 6. Siehe auch VZ, Nr. 132, 4.11.1910, S. 5.
- ¹⁶ Archiv AGVE, *Porträt „Chormeister A. Pupp“*, mit Text und Noten; VZ, Nr. 119, 28.5.1920, S. 6. Der Schöpfer des Mottos (vermutlich Alfons Pupp, 1847–1909) verließ Lienz vor 1910, gilt aber als Gründer des Vereins. Siehe dazu u.a. VZ, Nr. 114, 21.5.1920, S. 4f. Zur erwähnten Paradoxie vgl. Hans-Jürgen ARLT, *Arbeit und Freiheit. Eine Paradoxie der Moderne (essentials)*, Wiesbaden 2017.
- ¹⁷ *Arbeiterwille*, Nr. 163, 14.6.1924, S. 9; Zitat aus einer Kundgebung im Beisein des AGVE.
- ¹⁸ ÖASZ, XI (1912), Nr. 1, S. 8. Vgl. Dieter DOWE, *Die Arbeitersängerbewegung in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg – eine Kulturbewegung im Vorfeld der Sozialdemokratie*, in: Gerhard A. RITTER (Hrsg.), *Arbeiterkultur* (Neue wissenschaftliche Bibliothek 104), Königstein am Taunus 1979, S. 122–144, hier S. 132.

- ¹⁹ Z.B. Allgemeiner Tiroler Anzeiger, Nr. 80, 7.4.1911, S. 8.
- ²⁰ Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 232f. Zum Kriegsende vgl. KOFLER, Osttirol (wie Anm. 3), S. 30–32; zum LSB ab 1918 Lois EBNER, Rückblick auf die letzten 65 Jahre des Vereinsgeschehens, in: OHbl 53/5 (1985), o. S.
- ²¹ Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 234–237, 325; die Zitate ebd., S. 236.
- ²² Vgl. Michael FORCHER, Vor fünfzig Jahren: Wollten die Osttiroler wirklich zu Kärnten oder zu Salzburg?, in: OHbl 37/2 (1969), o. S., u. 37/4 (1969), o. S.; KOFLER, Osttirol (wie Anm. 3), S. 33. Siehe auch Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 221; LN, Nr. 19, 11.3.1919, S. 2.
- ²³ Freie Stimmen (Klagenfurt), Nr. 163, 18.7.1913, S. 4.
- ²⁴ LN, Nr. 19, 11.3.1919, S. 2f.; LN, Nr. 24, 28.3.1919, S. 4.
- ²⁵ EBNER, Rückblick (wie Anm. 20), o. S.
- ²⁶ Archiv LSB, Satzungen für den Lienzer Sängerbund, Lienz, 19.11.1904, §1.
- ²⁷ LN, Nr. 21, 15.3.1912, S. 3; LN, Nr. 21, 14.3.1913, S. 2f.; LN, Nr. 39, 19.5.1914, S. 3; LN, Nr. 41, 26.5.1914, S. 2f.; LN, Nr. 19, 11.3.1919, S. 3. Vgl. Hubert MOCK, Die unpolitische Politisierung. Zur Geschichte und Funktion katholischer Gesellen- und Arbeitervereine, in: Anton HOLZER u.a. (Hrsg.), Nie nirgends daheim. Vom Leben der Arbeiter und Arbeiterinnen in Südtirol, Bozen 1991, S. 263–277, hier bes. S. 267f.
- ²⁸ LN, Nr. 2, 7.1.1916, S. 3; Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 232, 237–239. Zu Walder siehe LN, Nr. 1, 3.1.1919, S. 2; LN, Nr. 19, 11.3.1919, S. 3; LN, Nr. 84, 24.10.1919, S. 5f.
- ²⁹ LZ, Nr. 2, 22.3.1919, o. S. [S. 2f.] (erstes Zitat); Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 246f. (zweites Zitat).
- ³⁰ Ebd., S. 328, 360; LN, Nr. 59, 11.11.1922, S. 1f.; LN, Nr. 3, 18.1.1929, S. 12. Zu Pichler (1947–1950 Bürgermeister von Lienz) siehe hier nur PIZZININI, Lienz (wie Anm. 3), S. 490.
- ³¹ LN, Nr. 1, 3.1.1913, S. 2 (dort das Zitat); LN, Nr. 25, 29.3.1912, S. 4; LN, Nr. 58, 23.7.1912, S. 3; LN, Nr. 98, 10.12.1912, S. 2.
- ³² LN, Nr. 31, 17.4.1920, S. 2 (dort das Zitat); LN, Nr. 97/98, 13.12.1919, o. S. [S. 5].
- ³³ LN, Nr. 36, 9.5.1919, S. 7f., hier S. 8.
- ³⁴ Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 249.
- ³⁵ Vgl. Peter STAUDER, Männergesangsverein Innichen, in: Bildungsausschuss Innichen / Comitato per l'educazione permanente (Hrsg.), Das sind wir. Die Vereine von Innichen / Questo siamo noi / Le Associazioni di San Candido, Innichen / San Candido 2017, S. 43.
- ³⁶ Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 257, 312, 366. Zu den Gauleitungen vgl. den Beitrag von Andrea Sommerauer in diesem Band.
- ³⁷ LN, Nr. 53, 9.7.1921, S. 1f., hier S. 2.
- ³⁸ LN, Nr. 51/52, 2.7.1921, S. 1.
- ³⁹ Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 277; LN, Nr. 22, 19.3.1921, S. 2.
- ⁴⁰ LN, Nr. 46, 27.10.1923, o. S. [S. 3f., hier S. 4].
- ⁴¹ Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 272, 460.
- ⁴² LN, Nr. 30, 25.7.1930, S. 1f.
- ⁴³ Z.B. LN, Nr. 50, 25.6.1921, o. S. [S. 2].
- ⁴⁴ LN, Nr. 59, 11.9.1920, o. S. [S. 4]. Siehe auch Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 264.
- ⁴⁵ LN, Nr. 29, 24.6.1927, S. 3f. Zum Denkmal vgl. hier nur KOFLER, Osttirol (wie Anm. 3), S. 38f.
- ⁴⁶ Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 388.
- ⁴⁷ Ebd., S. 308, 333f., 354f., 375, 388; LN, Nr. 10, 8.3.1924, o. S. [S. 3].
- ⁴⁸ Vgl. KOFLER, Osttirol (wie Anm. 3), S. 36.
- ⁴⁹ Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 407f.
- ⁵⁰ Alpenland/Abendblatt, Nr. 322, 8.7.1921, S. 3; eingeklebt in Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 283.
- ⁵¹ LN, Nr. 19, 15.5.1925, o. S. [S. 3] (dort das Zitat); LN, Nr. 43, 30.9.1927, S. 1. Zum Turnverein (ab ca. 1900: Deutscher Turnverein) siehe Brixener Chronik, Nr. 71, 13.6.1901, S. 3; PIZZININI, Lienz (wie Anm. 3), S. 432.

- ⁵² LN, Nr. 30, 27.7.1928, S. 3f. Zum Fest vgl. den Beitrag von Andrea Sommerauer in diesem Band.
- ⁵³ Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 407f. (erstes Zitat); LN, Nr. 38, 21.9.1928, S. 5 (zweites Zitat).
- ⁵⁴ VZ, Nr. 53, 5.3.1913, S. 4; VZ, Nr. 74, 2.4.1913, S. 5; VZ, Nr. 75, 3.4.1913, S. 5; VZ, Nr. 283, 10.12.1913, S. 5; VZ, Nr. 5, 8.1.1919, S. 3; ASZ, XIX (1920), Nr. 5, S. 7; AGVE (Hrsg.), Einladung zum 70-jährigem Bestandsjubilaum vom 31. Mai bis 1. Juni 1980, Lienz 1980, o. S. Zu Modling und Scholzlhorn siehe VZ, Nr. 283, 10.12.1913, S. 5; VZ, Nr. 153, 6.7.1935, S. 5; VZ, Nr. 152, 7.7.1953, S. 5.
- ⁵⁵ ASZ, XXIII (1924), Nr. 4, S. 4f.
- ⁵⁶ VZ, Nr. 114, 21.5.1920, S. 4f.
- ⁵⁷ VZ, Nr. 266, 21.11.1920, S. 5; VZ, Nr. 102, 6.5.1921, S. 5.
- ⁵⁸ Anna WALDECK, Lienzer G'schichten. Vergangenes und Gegenwärtiges aus der kleinen Welt, in der wir leben, Innsbruck 21993, S. 68. Vgl. bes. auch Martin KOFLER, Südbahn-Heizhaus. Vom Bahnbau in Lienz 1869/71 bis zur Gegenwart, Wien 2021, S. 10.
- ⁵⁹ VZ, Nr. 115, 23.5.1925, S. 4f., hier S. 5. Zur Mitgliederzahl siehe ASZ, XX (1921), Nr. 3, S. 6. Der LSB zählte 1925 48 ausübende und 330 unterstützende Mitglieder. Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 355.
- ⁶⁰ Zit. nach BRENNER, Stimmt an (wie Anm. 12), S. 241; vgl. dazu generell zu Österreich ebd., S. 118–121.
- ⁶¹ Othmar KIEM, Der gescheiterte Aufbruch. Die Anfänge der Arbeiterkultur in Südtirol, in: HOLZER u.a. (Hrsg.), Nie nirgends daheim (wie Anm. 27), S. 245–260, hier S. 256.
- ⁶² Archiv AGVE, Fest-Ordnung für die Fest-Auffuhung anläßlich der Fahnen-Enthüllung des Arbeiter-Gesangvereines [sic] „Edelweiß“ Lienz; das Zitat zu Linder in LN, Nr. 13, 29.3.1924, o. S. [S. 3].
- ⁶³ VZ, Nr. 5, 7.1.1921, S. 5.
- ⁶⁴ Hermann BAUSINGER, Verbürgerlichung – Folgen eines Interpretaments, in: Dieter LANGEWIESCHE und Klaus SCHONHOVEN (Hrsg.), Arbeiter in Deutschland. Studien zur Lebensweise der Arbeiterschaft im Zeitalter der Industrialisierung, Paderborn 1981, S. 98–117, hier S. 109.
- ⁶⁵ VZ, Nr. 74, 2.4.1913, S. 5; ASZ, XXVI (1927), Nr. 7, S. 134; ASZ, XXVIII (1929), Nr. 3, S. 42. Zu den Feiern beim LSB siehe Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 418. Vgl. dazu auch EBNER, Rückblick (wie Anm. 20), o. S.
- ⁶⁶ ASZ, XXII (1923), Nr. 6, S. 5; ASZ, XXVIII (1929), Nr. 3, S. 42; ASZ, XXVIII (1929), Nr. 5, S. 73f.; ASZ, XXVIII (1929), Nr. 6, S. 90f. Zur Konzertkritik und zu differierenden Positionen dazu vgl. BRENNER, Stimmt an (wie Anm. 12), S. 115–118; ASZ, XXI (1922), Nr. 6, S. 5; ASZ, XXIII (1924), Nr. 4, S. 1f.
- ⁶⁷ ASZ, XXVI (1927), Nr. 7, S. 134.
- ⁶⁸ VZ, Nr. 153, 8.7.1922, S. 12; VZ, Nr. 97, 28.4.1923, S. 13; LN, Nr. 18, 4.5.1928, S. 9; GIRSTMAYER, 100 Jahre (wie Anm. 12), S. 2; Freie Stimmen, Nr. 190, 21.8.1931, S. 4. Vgl. BAUSINGER, Verbürgerlichung (wie Anm. 64), S. 104; zu Dellach Peter PIRKER, Der Nationalsozialismus im Oberen Drautal. Aufstieg, Herrschaft, Opposition und Widerstand, in: DERS. und Anita PROFUNSER (Hrsg.), Aus dem Gedächtnis in die Erinnerung. Die Opfer des Nationalsozialismus im Oberen Drautal. Klagenfurt und Wien 2012, S. 26–74, hier S. 36.
- ⁶⁹ Z.B. LZ, Nr. 19, 12.5.1900, S. 2; LZ, Nr. 19, 11.5.1907, o. S. [S. 2]; LZ, Nr. 19, 7.5.1910, o. S. [S. 1f.].
- ⁷⁰ VZ, Nr. 101, 4.5.1919, S. 6; dort die Zitate, mit Ausnahme des letzten; dieses aus Karl MARX und Friedrich ENGELS, Die großen Männer des Exils (verfasst 1852, Erstveröffentlichung 1930), in: DIES., Werke, Bd. 8, (Ost-) Berlin 1970, S. 233–335, hier S. 305.
- ⁷¹ LN, Nr. 35, 6.5.1919, S. 2.
- ⁷² Vgl. Josef WEIDENHOLZER, Auf dem Weg zum „Neuen Menschen“. Bildungs- und Kulturarbeit der sterreichischen Sozialdemokratie in der Ersten Republik, Wien u.a. 1981, S. 190f.
- ⁷³ LZ, Nr. 37, 15.11.1919, S. 2 (erstes Zitat); VZ, Nr. 263, 16.11.1927, S. 3 (zweites Zitat).
- ⁷⁴ Arbeiterwille, Nr. 90, 2.4.1926, S. 7; VZ, Nr. 263, 16.11.1927, S. 3; VZ, Nr. 263, 14.11.1928, S. 3.
- ⁷⁵ LN, Nr. 33, 27.4.1921, S. 1.
- ⁷⁶ Archiv AGVE, Ordner „Chronik“: C.K., Arbeitersänger in Osttiroler Tälern, Zeitungsartikel vom 11.3.1952, ohne Herkunftsangabe; LN, Nr. 65, 23.10.1920, S. 3f. (dort die Zitate).
- ⁷⁷ C.K., Arbeitersänger (wie Anm. 76).
- ⁷⁸ Vgl. dazu hier nur PIZZININI, Lienz (wie Anm. 3), S. 468.

- ⁷⁹ Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 313, 315 (dort die Zitate). Zum Friseur siehe ebd., S. 123, 330, 350; Mitgliederliste auf dem Porträt Jost (wie Anm. 12); VZ, Nr. 1, 1.1.1920, Beilage Jahreswechsel, o. S.
- ⁸⁰ Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 245; ASZ, XXII (1923), Nr. 6, S. 5.
- ⁸¹ VZ, Nr. 119, 28.5.1920, S. 6; LN, Nr. 53, 9.7.1921, S. 1f. (erstes Zitat); Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 281f., 302 (zweites Zitat).
- ⁸² ASZ, XXI (1922), Nr. 10, S. 3f.
- ⁸³ Vgl. BRENNER, Stimmt an (wie Anm. 12), S. 102f.; ASZ, XIX (1920), Nr. 9, 1.9.1920, S. 3f., 5; Freie Stimmen, Nr. 207, 10.9.1913, S. 7.
- ⁸⁴ ASZ, XXI (1922), Nr. 10, S. 3f. Zum einstigen „Gau Meran“ des Reichsverbands siehe ASZ, XII (1913), Nr. 1, S. 7.
- ⁸⁵ LN, Nr. 50, 30.11.1928, S. 5.
- ⁸⁶ VZ, Nr. 176, 4.8.1926, S. 1.
- ⁸⁷ Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 369–373; LN, Nr. 29, 23.7.1926, S. 6.
- ⁸⁸ VZ, Nr. 176, 4.8.1926, S. 1.
- ⁸⁹ ASZ, XIX (1920), Nr. 7, S. 5f.; LN, Nr. 24, 15.6.1928, S. 10.
- ⁹⁰ LN, Nr. 9, 2.3.1928, S. 8. Vgl. Andrea MAYR, „Geh deine Bahn und laß die Leute schwätzen“. Leben und Politik der Lienzer Landtagsabgeordneten Maria Ducia (1875–1959), in: Kurt GREUSSING (Hrsg.), Die Roten am Land. Arbeitsleben und Arbeiterbewegung im westlichen Österreich, Steyr 1989, S. 126–130, hier S. 130.
- ⁹¹ Vgl. MAYR, Geh deine Bahn (wie Anm. 90), S. 130; LZ, Nr. 41, 14.10.1911, o. S. [S. 2].
- ⁹² VZ, Nr. 74, 2.4.1913, S. 5 (erstes Zitat); LZ, Nr. 37, 15.11.1919, o. S. (zweites Zitat).
- ⁹³ VZ, Nr. 84, 11.4.1929, S. 8; VZ, Nr. 129, 6.6.1930, S. 4. Vgl. BRENNER, Stimmt an (wie Anm. 12), S. 79f.
- ⁹⁴ ASZ, XXIII (1924), Nr. 10, S. 2–4, hier S. 3.
- ⁹⁵ Archiv ASB, SPÖ-Bezirksorganisation Hernals, Bestand mit Materialien zu BRENNER, Stimmt an (wie Anm. 12), Mappe AGVE Lienz 1910: Aufstellung rückständiger und bezahlter Mitgliedsbeiträge des AGVE 1932/33.
- ⁹⁶ Vgl. PRIZZININI, Lienz (wie Anm. 3), S. 429, 462; VZ, Nr. 204, 7.9.1923, S. 13; Alois HEINRICHER, Der christlich-deutsche Turnverein in Lienz 1927–1938, in: OHbl 67/3–4 (1999), o. S.; Hans EBNER, Reminiszenzen über die Entwicklung des Fuballsports in Lienz, Manuskript, Lienz 1979, Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Bibl. FB 58.448.
- ⁹⁷ LN, Nr. 18, 3.5.1935, S. 6 (dort das Zitat); LN, Nr. 8, 21.2.1930, S. 7f., hier S. 7; LN, Nr. 5, 29.1.1932, S. 6.
- ⁹⁸ Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 352 (erstes Zitat); LN, Nr. 27, 28.6.1929, S. 7 (zweites Zitat).
- ⁹⁹ Vgl. KOFLER, Osttirol (wie Anm. 3), S. 41–44; Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 239.
- ¹⁰⁰ Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 433.
- ¹⁰¹ LN, Nr. 35, 23.8.1929, S. 1–3, hier S. 3.
- ¹⁰² VZ, Nr. 167, 23.7.1927, S. 5f.; LN, Nr. 46, 21.10.1927, S. 1; Der Osttiroler. Volkisches Wochenblatt für den Bezirk Lienz, Nr. 19, 30.8.1929, S. 3. Zum Streik vgl. KOFLER, Osttirol (wie Anm. 3), S. 41f.
- ¹⁰³ LN, Nr. 46, 21.10.1927, S. 1 (dort das Zitat); VZ, Nr. 114, 18.5.1927, S. 5; VZ, Nr. 125, 1.6.1928, S. 5; VZ, Nr. 184, 11.8.1928, S. 6; Arbeiterwille, Nr. 263, 22.9.1928, S. 8; VZ, Nr. 105, 8.5.1931, S. 8.
- ¹⁰⁴ Arbeiterwille, Nr. 157, 8.6.1930, S. 16. Zu Dobovisek (ursprünglich Doboviek), der als Eisenbahner aus Slowenien nach Lienz kam und sich auch kommunalpolitisch engagierte, siehe u.a. LN, Nr. 48, 4.12.1925, o. S. [S. 1f., hier S. 2]; zu Modling und seinem ebenfalls im Chor tätigen Bruder Fritz VZ, Nr. 129, 6.6.1930, S. 4; VZ, Nr. 209, 12.9.1931, S. 6.
- ¹⁰⁵ VZ, Nr. 104, 6.5.1932, S. 2 (dort das Zitat); LN, Nr. 38, 21.9.1934, S. 4.
- ¹⁰⁶ Arbeiterwille, Nr. 90, 2.4.1926, S. 7; ASZ, XXII (1923), Nr. 7, S. 5; Fest-Ordnung (wie Anm. 62).
- ¹⁰⁷ VZ, Nr. 104, 6.5.1932, S. 2. Zum Chortyp vgl. BRENNER, Stimmt an (wie Anm. 12), S. 112–114.
- ¹⁰⁸ VZ, Nr. 261, 11.11.1933, S. 5 (erstes Zitat); ASZ, XXIII (1924), Nr. 11, S. 1f., hier S. 2 (zweites Zitat). Zum Volkschor Klagenfurt siehe Arbeiterwille, Nr. 260, 16.9.1929, S. 8; ASZ, XXIX (1930), Nr. 6, S. 94.
- ¹⁰⁹ VZ, Nr. 104, 6.5.1932, S. 2; VZ, Nr. 261, 11.11.1933, S. 5; VZ, Nr. 267, 19.11.1932, S. 11.

- ¹¹⁰ VZ, Nr. 104, 5.5.1933, S. 6. Zu dieser Tendenz generell vgl. BRENNER, Stimmt an (wie Anm. 12), S. 126.
- ¹¹¹ VZ, Nr. 53, 4.3.1933, S. 11.
- ¹¹² VZ, Nr. 69, 23.3.1933, S. 7; ÖASZ, XXXII (1933), Nr. 3, S. 34. Vgl. KOFLER, Osttirol (wie Anm. 3), S. 55.
- ¹¹³ LN, Nr. 43, 27.10.1933, S. 6. Vgl. KOFLER, Osttirol (wie Anm. 3), S. 55f. Zu Hundegger siehe LN, Nr. 44, 29.10.1937, S. 5.
- ¹¹⁴ LN, Nr. 7, 16.2.1934, S. 5. Zu Herke siehe u. a. Neueste Zeitung, Nr. 127, 7.6.1934, S. 2.
- ¹¹⁵ Mappe (wie Anm. 95): Fragebogen Arbeiterchor-Chronik, S. 3; „Aus unserer Chronik“ (1985); Archiv AGVE: Notiz Ausschusssitzung, 24.8.1953. Vgl. dazu am bisher ausführlichsten Hartmut KRONES, „[...] die beweglichen Sachen des sozialdem. Vereines [...] freihändig zu veräußern“. Das Schicksal der Arbeitersänger im Austrofaschismus, in: ders. (Hrsg.), Geächtet – verboten – vertrieben. Österreichische Musiker 1934 – 1938 – 1945 (Schriften des Wissenschaftszentrums Arnold Schönberg 1), Wien, Köln u. Weimar 2013, S. 39–116, hier S. 105. Zur Arbeitersängerin und Schloss-Erbin Maria (Mizzi) Kramer, in deren Obhut die Fahne kam, vgl. Lois EBNER, Schloß Bruck – seit 50 Jahren Museum. In: OHbl, 61 (1993), Nr. 5, o.S.
- ¹¹⁶ Fragebogen (wie Anm. 115).
- ¹¹⁷ VZ, Nr. 128, 12.6.1934, S. 3; VZ, Nr. 177, 9.8.1934, S. 2. Siehe außerdem Tiroler Landesarchiv (im Folgenden: TLA), BH Lienz, Repertorium Nr. 24 (1934), XIX–52, 1634, 4456 u. 6639; XIII–36, 3946. Die Akten selbst haben sich im Bestand nicht erhalten.
- ¹¹⁸ „Aus unserer Chronik“ (wie Anm. 115); Fragebogen (wie Anm. 115), S. 3; LN, Nr. 9, 4.3.1938, S. 4. Eine sozialdemokratische Eisschützen-Gesellschaft war bereits in der Monarchie gegründet worden, ihr gehörte der damalige Chorleiter des AGVE Schölzhorn an. LZ, Nr. 6, 21.1.1913, o.S. [S. 2].
- ¹¹⁹ U.a. LN, Nr. 4, 25.1.1935, S. 5; LN, Nr. 7, 12.2.1937, S. 5 f., hier S. 5; LN, Nr. 1, 7.1.1938, S. 5.
- ¹²⁰ „Aus unserer Chronik“ (wie Anm. 115); zit. auch bei GIRSTMAIR, 100 Jahre (wie Anm. 12), S. 2. Die einstige Institution des sozialdemokratischen Genossenschaftswesens erhielt ab 1936 eine neue Verwaltung. Siehe Bundesgesetzblatt 1935/132, Nr. 488; Amtsblatt für den politischen Bezirk Lienz, Nr. 1/2, 10.1.1936, S. 1.
- ¹²¹ Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 514 f.; LN, Nr. 24, 16.6.1933, S. 7; zum Drama LN, Nr. 17, 28.4.1933, S. 8.
- ¹²² Sänger-Chronik, Bd. 3, S. 14 f.
- ¹²³ Vgl. PIRKER, Nationalsozialismus (wie Anm. 68), S. 32–36.
- ¹²⁴ Sänger-Chronik, Bd. 3, S. 11f. (erstes Zitat), S. 24f. (zweites Zitat).
- ¹²⁵ Ebd., S. 47. Zum Gemeindetag siehe LN, Nr. 11, 16.3.1934, S. 4f., hier S. 5.
- ¹²⁶ Sänger-Chronik, Bd. 2, S. 360, 380, 395.
- ¹²⁷ TLA, BH Lienz, Repertorium Nr. 24 (1934), XIX–52, 1849, 3171, 3422, 3745, 4029, 5675 u. 6052; ebd., XIII–36, 2255; Repertorium Nr. 26 (1935), XIX–52, 2396 u. 3627; Repertorium Nr. 28 (1936), XIX–52, 161 u. 3010; Repertorium Nr. 31 (1937), XIX–52, 5135 u. 6680.
- ¹²⁸ Die Brennesseln. Unabhängiges Osttiroler Volksvernetzungsblatt, Nr. 1/1 [sic], 28.2.1935, S. 1. Siehe auch Die Brennesseln, Nr. 1/1 [sic], 28.2.1936.
- ¹²⁹ Sänger-Chronik, Bd. 3, S. 61, 70, 72–74, 78; LN, Nr. 41, 8.10.1937, S. 8; LN, Nr. 24, 11.6.1937, S. 4. Zu den Aufgenommenen siehe Mitgliedsbeiträge (wie Anm. 95); Arbeiterwille, Nr. 157, 8.6.1930, S. 16; VZ, Nr. 104, 6.5.1932, S. 2.
- ¹³⁰ Sänger-Chronik, Bd. 3, S. 81, 83; Der deutsche Osttiroler (im Folgenden: DTO), Nr. 2, 15.3.1938, S. 2. Zu Osttirol in der NS-Zeit vgl. grundlegend Martin KOFLER, Osttirol im Dritten Reich 1938–1945, Innsbruck und Wien 1996.
- ¹³¹ DTO, Nr. 7, 22.3.1938, S. 1 (dort das Zitat). Zu Winkler siehe TLA, BH Lienz, Karton 110, Registrierungsblätter zur Verzeichnung ehemaliger Nationalsozialisten nach §4 des Verbotsgesetzes, Lienz T–Z, Nr. 1066: Meldeblatt Emil Winkler, Stadtgemeinde Lienz, Zl. 4947/XXIII–66, 77, Lienz, 19.5.1947. Vgl. Stefan HACKL, Die Gitarre in Österreich. Von Abate Costa bis Zykan, Innsbruck 2011, bes. S. 99ff., 133, 159, 201.
- ¹³² DTO, Nr. 2, 15.3.1938, S. 2 (erstes Zitat); Sänger-Chronik, Bd. 3, S. 82 (zweites Zitat).
- ¹³³ Kärntner Grenzruf, Nr. 220, 9.8.1940, S. 5. Zu den genannten Funktionen siehe ebd. und LZ, Nr. 9, 3.12.1938, o. S. Vgl. Maria STREIT, Musik in Kärnten während der NS-Zeit. Eine Grundlagenforschung, Masterarbeit, Klagenfurt 2014, S. 33.
- ¹³⁴ Mit den Worten von Hartmut ROSA, Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016, S. 371.

- ¹³⁵ LZ, Nr. 18, 3.3.1943, S. 4.
- ¹³⁶ Markus WURZER, Die „NS-Volksgemeinschaft“ in Osttirol im Spiegel lokaler NS-Zeitungen. Ein Beitrag zur regionalen Nationalsozialismusforschung, in: OhBl 81/7 (2013), S. 1–4, hier S. 3f.
- ¹³⁷ TLA, BH Lienz, XIX–52, Vereinswesen in Osttirol 1938–1947: BH Lienz an Landeshauptmannschaft (im Folgenden: LHsch) Innsbruck, 23.4.1938, Zl. 1731/2. Für grundlegende Literatur zum Thema siehe den Beitrag von Andrea Sommerauer in diesem Band.
- ¹³⁸ KOFLER, Osttirol (wie Anm. 130), S. 92f.
- ¹³⁹ Tiroler Sängerbundes-Zeitung, Nr. 2, Mai 1938, S. 7. Noch erwähnt ist der 1921 gegründete „Gau Osttirol“ im Jahrbuch des Deutschen Sängerbundes, 8 (1933), S. 155.
- ¹⁴⁰ Kärntner Landesarchiv, Amt der Kärntner Landesregierung, Präsidium (im Folgenden: KLA, AKL/Präs.) Vereinsakten 13–C–2153, LSB. Siehe auch Sängler-Chronik, Bd. 3, S. 86, 89; DTO, Nr. 26, 24.6.1938, S. 5; Tiroler Sängerbundes-Zeitung, Nr. 2, Mai 1938, S. 2.
- ¹⁴¹ Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik (im Folgenden: ÖSTA, AdR), Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände 1938–1940, Karton 672, 37C3, Mappe 8, Abschrift Fragebogen LSB, 16.4.1938, gez. Benedikt, mit Vermerk Streles, 4.7.1938; Nachrichtenblatt Stiko, Nr. 30, 20.2.1939, S. 702, Nr. 1448; Karton 962, Mappe 117 (Vereine Gau Kärnten): Moitlowa (Abwicklungsstelle) an LhSch Kärnten, 7.10.1939, Zl. IV AR Mo/LF. Siehe auch KLA, AKL/Präs., Vereinsakten 13–C–2153, LSB: LhSch Klagenfurt an Landrat Lienz, 22.9.1939, Zl. 11.351/Präs.; Sängler-Chronik, Bd. 3, S. 90.
- ¹⁴² KLA, AKL/Präs., Vereinsakten 13–C–2153, LSB: Eder (Sängerkreis Tirol) an LhSch Klagenfurt, 12.9.1939; Rainer (Sängerkreis Kärnten) an LhSch Klagenfurt, 30.8.1939; LhSch Klagenfurt an Strele (Sängerkreis Tirol), 7.9.1929; Eder an LhSch Klagenfurt, 12.9.1939. Vgl. Helga WILDHABER, Der Kärntner Sängerbund. Seine Geschichte seit Beginn des Jahres 1938 bis zur Gegenwart. Diplomarbeit, Graz 1993.
- ¹⁴³ Sängler-Chronik, Bd. 3, S. 91f., 97f., 113, 115; LZ, Nr. 7, 17.2.1940, S. 5; LZ, Nr. 39, 28.9.1940, S. 5; LZ, Nr. 14, 6.4.1940, S. 6; LZ, Nr. 47, 23.11.1940, S. 6; LZ, Nr. 78, 15.10.1941, S. 3. Die hier zitierte „Lienzer Zeitung“, 1919 eingestellt, wurde im Oktober 1939 als NS-Kreiszeitung reaktiviert.
- ¹⁴⁴ DTO, Nr. 30, 22.7.1938, S. 6.
- ¹⁴⁵ LZ, Nr. 102, 23.12.1942, S. 7.
- ¹⁴⁶ Stadtarchiv Lienz, Niederschriften des Bürgermeisters der Stadt Lienz vom 16.3.1938 bis 5.5.1945, S. 33 (15.11.1938); Archiv der Landesmusikschule Lienzer Talboden, Mappe „Jagdpatch“ [sic]: Winkler an Kreisleiter Carl Kittner, 22.9.1939, Zl. VI/8–1939. Zum Chor siehe u. a. LZ, Nr. 8, 26.11.1938, o. S.; LZ, Nr. 9, 3.12.1938, o. S.; LZ, Nr. 102, 23.12.1942, S. 7; LZ, Nr. 14, 8.4.1939, o. S.
- ¹⁴⁷ Sängler-Chronik, Bd. 3, S. 92; zit. auch bei EBNER, Rückblick (wie Anm. 20), o. S.
- ¹⁴⁸ Sängler-Chronik, Bd. 3, S. 33, 72, 86; LN, Nr. 45, 8.11.1935, S. 4. Vgl. KOFLER, Osttirol (wie Anm. 3), S. 30, 123, 234, 238f.
- ¹⁴⁹ LZ, Nr. 39, 28.9.1940, S. 5.
- ¹⁵⁰ Fragebogen (wie Anm. 115).
- ¹⁵¹ Sängler-Chronik, Bd. 3, S. 96, 98. TLA, BH Lienz, Karton 109, Registrierungsblätter (wie Anm. 131), Lienz P–St, Nr. 1129: Meldeblatt Franz Pargger, Zl. 4661/XXIII–66, 47, Lienz, 11.2.1945; LZ, Nr. 102, 23.12.1942, S. 7; LZ, Nr. 22, 17.3.1943, S. 5.
- ¹⁵² Sängler-Chronik, Bd. 3, S. 106f., 114. Rainer hatte die Einordnung des Sängerkreises Kärnten (gemeinsam mit den Sängerkreisen Tirol, Salzburg, Oberdonau und Steiermark) in den Sängergau Alpenland (mit Sitz in Graz) des Deutschen Sängerbundes bekämpft. Vgl. dazu und zu den 1943 eingeführten, direkt dem Deutschen Sängerbund unterstellten „Sängergauen“ WILDHABER, Kärntner Sängerbund (wie Anm. 142), S. 24.
- ¹⁵³ Sängler-Chronik, Bd. 3, S. 115; LZ, Nr. 7, 23.1.1943, S. 3; LZ, Nr. 17, 27.2.1943, S. 3. Vgl. Michael FORCHER, Die Tiroler Schützen in der NS-Zeit 1938–1945, Innsbruck 2018, S. 76–84.
- ¹⁵⁴ Sängler-Chronik, Bd. 3, S. 92.
- ¹⁵⁵ LN, Nr. 18, 3.5.1935, S. 6.
- ¹⁵⁶ ROSA, Resonanz (wie Anm. 134), S. 366f., anknüpfend an Nancy S. Love.

- ¹⁵⁷ Vgl. Heidrun ZETTELBAUER, „Die Liebe sei Euer Heldentum“. Geschlecht und Nation in völkischen Vereinen der Habsburgermonarchie, Frankfurt/M. und New York 2005, S. 136–138.
- ¹⁵⁸ „Aus unserer Chronik“ (wie Anm. 115).
- ¹⁵⁹ TLA, BH Lienz, Karton 110, Registrierungsblätter (wie Anm. 131), Lienz T–Z, Nr. 1066: Emil Winkler an Entnazifizierungsbehörde Lienz, 17.10.1947; Bescheid des Amtes der Tiroler Landesregierung, Innsbruck, 27.8.1948, Zl. Ic-NS 5207/4 (die Zitate in den genannten Dokumenten). Ebd., Karton 198, Registrierungsblätter (wie Anm. 131), Lienz K–O, Nr. 1066: Emil Meschnig an Entnazifizierungskommission Lienz, 21.2.1946. Meschnig wurde 1947 vom Bundespräsidenten von „Sühnfolgen“ im Sinne des Verbotsgesetzes 1947 und weiterer Gesetze ausgenommen. Siehe ÖSTA, AdR, PK 2Rep AR NS Buchstabe I–Q 1413.8361947, Meschnig, Emil. Zu Meschnigs Tätigkeit nach 1945 vgl. Sabine PITSCHEIDER, Auf steinigem Boden. Die SPÖ in Osttirol 1945–1990, Innsbruck 2011, S. 175.
- ¹⁶⁰ ROSA, Resonanz (wie Anm. 134), S. 370.
- ¹⁶¹ EBNER, Rückblick (wie Anm. 20), o. S.
- ¹⁶² Sängler-Chronik, Bd. 3, S. 117.
- ¹⁶³ Sängler-Chronik, Bd. 4, S. 435; TLA, BH Lienz, SID-Vereinsakten 5417, Arbeiter-Gesangsverein Edelweiß Lienz: Statut des AGVE Lienz, Neufassung vom 25.2.2000.

Vom Wert des Erinnerens II

**Wissenschaftliche Projekte
der Förderperiode 2019 bis 2023**

Herausgegeben vom Beirat des
Förderschwerpunktes Erinnerungskultur

Karl Berger, Christoph Haidacher, Lukas Morscher
Ulrich Nachbaur, Gustav Pfeifer, Dirk Rupnow
Ingo Schneider, Oswald Überegger, Melanie Wiener

Im Eigenverlag des Tiroler Landesarchivs
Innsbruck 2024

Copyright 2024 by Tiroler Landesarchiv, A-6020 Innsbruck

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf foto-mechanischem oder digitalem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

ISBN 978-3-901464-29-4

Umschlagbild: Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum W 29582

Herausgeber, Eigentümer und Verleger:

Amt der Tiroler Landesregierung

Abt. Tiroler Landesarchiv, Michael-Gaismair-Straße 1, A-6020 Innsbruck

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind allein die jeweiligen Verfasser verantwortlich.

Gesamtherstellung: Athesia-Tyrolia Druck GmbH, Innsbruck

Inhaltsverzeichnis

DIRK RUPNOW, INGO SCHNEIDER

Einleitung 9

ANDREA SOMMERAUER

Den Marsch blasen

Tiroler Blasmusikkapellen im Wechsel der politischen Systeme 13

ANDREA SOMMERAUER

Von der Vergangenheit ein Lied singen können

Harmonien und Disharmonien im organisierten Chorwesen

Nordtirols in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts 43

REINHARD BODNER

Singen am Rand?

Chöre, Politik und Erinnerung

in der Bezirks- bzw. Kreisstadt Lienz 1918–1945 89

SANDRA HUPFAUF

Der Tiroler Abend

„Den Fremden gefällt das so“ 123

ANNA LARL, MANUELA RATHMAYER, KONRAD J. KUHN

In der Reihe tanzen.

Volkstanz im Takt der Ideologien 141

PETER PIRKER

Deserteure der Wehrmacht in Tirol, Vorarlberg und Südtirol.

Ein Überblick 165

JOHANNES KRAMER

Entziehungen aus den deutschen Streitkräften in Südtirol

Vertiefende Erkenntnisse, neue Kontextualisierungen 213

IVAN STECHER	
Projekt „Option museal: Die Südtiroler Option von 1939. Fallstudie Jenbach“	247
GIADA NOTO	
Europaregion Kanaltal: eine Untersuchung des Kanaltalgebiets und seiner transregionalen sowie transnationalen Beziehungen im Zeitraum von 1939 bis 1950.	277
EVA PFANZELTER	
„Option digital“: Dokumentation der Südtiroler Option von 1939. Projektteil: Digitalisierung der „Optantenkartei“	303
IRMGARD BIBERMANN, CHRISTIAN MATHIES, HORST SCHREIBER DERLA	
Erinnern an Nationalsozialismus und Holocaust in einer digitalen Lernumgebung	329
Autorinnen und Autoren	361
Beiratsmitglieder	365